Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jugmanns & Koethers, Herne.

11. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 7 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" eingehenden Aufträge gelangen in „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Mitabgabe. — Der auf die Textseite eingerückte Vermerk gilt als Skonto für Barregulierung, wird also bei verspäteter Zahlung Reklamen, Nachlaßverlust und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 85. (Erstes Blatt.) Mittwoch, den 14. April 1915.

Neue Mißerfolge der Franzosen bei Verdun.

Die Kriegslage in Ost und West.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze hat der französische Angriff in der Gegend von Verdun und zwischen Maas und Mosel etwas nachgelassen. Auf größeren Teilen des Gefechtsfeldes hat überhaupt völlige Ruhe geherrscht. Nur um die Combres-Höhe gingen die Kämpfe weiter. Man erkennt daraus den großen Wert, den die Franzosen auf die Eroberung dieses Geländepunktes legen. Er beruht darauf, daß die deutschen Stellungen bei ihm gerade den Ostrand der Cote Lorraine ersteigen und sich von hieraus der Maas nähern, die sie bei St. Mihiel erreichen. Es ist auch derjenige Punkt, wo die Deutschen am nächsten an die Festung Verdun selbst herankommen. Gelingt es den Franzosen, sich in den Besitz der Combres-Höhe zu setzen und die Deutschen von hier zu vertreiben und in die Ebene zurückzuwerfen, so ist die ganze Stellung auf der Cote Lorraine schwer zu halten. Man kann deshalb die Höhe wohl als einen Schlüsselpunkt der deutschen Linie bezeichnen, und es ist daher auch verständlich, daß sie den Brennpunkt der Kämpfe gebildet hat. Die französischen Angriffe wurden vollständig abgeschlagen.

Die Franzosen hatten nach ihrer letzten halbamtlichen Veröffentlichung viel von der Wirkung ihrer verstärkten Artillerie erhofft; es waren auch fabelhafte Gerüchte über ein neu eingeführtes Treib- und Sprengmittel verbreitet worden. Es ist auch zweifellos, daß eine Verbesserung der Artillerie, durch die sie die Ueberlegenheit über die deutsche gewonnen hätte, auf den Verlauf der Kämpfe von entscheidendem Einflusse hätte sein müssen. Eine genügende artilleristische Wirkung, die sich zunächst in der Niederkämpfung der feindlichen Artillerie und dann in der Vorbereitung der Angriffsstelle zeigt, ist schon im Bewegungskriege eine Vorbedingung für jeden Erfolg. Im Stellungskampfe wächst aber ihre Bedeutung noch mehr. Denn erst nach gründlicher artilleristischer Vorbereitung ist die feindliche Stellung soweit sturmreif gemacht, daß ein Angriff überhaupt Aussicht auf Erfolg haben kann. Es kommt darauf an, die Deckungen des Gegners, namentlich seine Unterstände zu zerstören, den Feind hinter den tief eingeschnittenen Schützengräben zu fassen und die Hindernisse vor der Front zu beseitigen.

Man konnte darauf gespannt sein, welche Wirkungen die französische Artillerie bei dem jetzigen neuen Durchbruchsversuche zeigen würde und ob sich die Erwartungen, die die Franzosen nach den früheren Ankündigungen hegen mußten, wirklich erfüllen würden. Wie die Ereignisse gezeigt haben, hat aber die französische Artillerie in keiner Weise besondere Erfolge aufzuweisen gehabt. Es ist ihr nicht gelungen, die Stellungen der Deutschen zu erschüttern und den Angriff der eigenen Infanterie soweit vorzubereiten, daß er mit Erfolg durchgeführt werden konnte. Im Gegenteil: die amtlichen deutschen Berichte weisen darauf hin, daß vielfach der französische Angriff auf großen Entfernungen unter den Wirkungen des deutschen Artilleriefeuers zerschellt ist, ehe er überhaupt an die Befestigungen herangekommen war. Die deutsche Artillerie konnte ihr Feuer gegen die feindlichen Angriffskolonnen eben nur dann richten, wenn sie entweder die feindliche Artillerie niedergekämpft hatte oder von ihr nicht in nennenswerter Weise geschädigt wurde. Jedenfalls spricht das nicht für eine nennenswerte Ueberlegenheit der französischen Artillerie, und die Franzosen werden jetzt allmählich erst merken, wie die Hoffnungen, die sie auf deren Verbesserungen gesetzt haben, eitel gewesen sind.

In der ausländischen Militärkritik ist vielfach die Frage aufgeworfen worden, ob der jetzige Vorstoß der Franzosen bei Verdun und südlich davon als eine selbständige Operation zu betrachten sei, oder ob er mit anderen, bisher noch nicht enthüllten Plänen der französischen Heeresleitung in Verbindung steht. Veranlaßt wurde diese Erörterung namentlich durch die Ankündigung des Generals Joffre, daß Mitte dieses Monats eine neue große Offensive der Westmächte einsetzen würde, die eine neue bedeutende Kraftanstrengung darstellen sollte. Sie wurde vielfach als Beginn des Frühlingsfeldzuges bezeichnet. Gleichzeitig war von eintreffenden neuen englischen Verstärkungen die Rede. Die Franzosen haben auch vielfach schon auf die ungenügenden Leistungen der englischen Armee hingewiesen und verlangt, daß sie sich tatkräftiger am Kampfe beteiligen sollten. Französische Blätter wollten ferner wissen, daß ein Teil der neu eingetroffenen englischen Truppen nach dem südlichen Flügel in die Gegend von Belfort entsandt worden wäre, um den dortigen Kämpfern neue Kraft zuzuführen. Es sollten damit die Vorbereitungen für eine erneute Offensive in das Oberelsaß geschaffen werden. Liegt ein solcher Plan bei der französischen Heeresleitung tatsächlich vor, so würde die jetzige Offensive zwischen Maas und Mosel nicht nur bezwecken, der Festung Verdun eine größere Operationsfreiheit zu verschaffen und ihre Einschließung durch die Deutschen hinauszuschieben, sondern auch die Ablenkung der deutschen Heeresleitung von den Vorgängen im Oberelsaß und die Fesselung deutscher Truppen auf einem anderen Teile des Kriegsschauplatzes beabsichtigen. Immerhin bleibt es eine auffallende Tatsache, daß die Franzosen so oft ihre Absichten in der Oeffentlichkeit besprechen und der deutschen Heeresleitung dadurch die Möglichkeit verschaffen, entsprechende Gegenmaßregeln zu treffen. So wird man auch einer etwa beabsichtigten neuen Offensive nach dem Oberelsaß mit voller Ruhe entgegensehen können.

Gescheiterte Angriffe.

WTB Großes Hauptquartier, den 13. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen behaupten, 150 Bomben auf Zee-Bahnhof und Gießerei Brügge abgeworfen zu haben. In Wirklichkeit fielen neun Bomben in der Umgegend von Ostende und zwei bei Brügge nieder, ohne Schaden anzurichten. Wir bewarfen dafür heute nacht ausgiebig die von den Engländern belegten Orte Poperinghe, Hazebrouck und Cassel.

Bei Berry au Bac drangen die Franzosen nachts in einen unserer Gräben ein, wurden aber sofort wieder zurückgeworfen.

Ein feindlicher Fliegerangriff in der Gegend östlich von Reims mißglückte. Nordöstlich von Suippes wurden gegen uns wieder Geschosse mit betäubender Gasentwicklung verwendet.

Zwischen Maas und Mosel setzten die Franzosen ihre Angriffstätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit, aber erfolglos fort. Drei Angriffe in den Vormittagsstunden bei Maizerey östlich von Verdun brachen unter schweren Verlusten in unserm Feuer zusammen. Die mittags und abends bei Marcheville südwestlich von Maizerey unternommenen Angriffe, bei denen der Feind starke Kolonnen zeigte, nahmen denselben Ausgang. Ein heute bei Tagesanbruch gegen die Front bei Maizerey-Marcheville geführter Angriff wurde wieder mit sehr erheblichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Im Priesterwalde fanden Tag und Nacht erbitterte Nahkämpfe statt, bei denen wir langsam Boden gewannen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde gestern abend ein französischer Angriff abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Im ersten Absatz des jüngsten amtlichen Berichtes aus dem deutschen Hauptquartier wird wieder einmal einer unwahren Meldung des französischen Generalstabsberichtes zu Leibe gerückt. Während dieser die Zahl der von feindlichen Fliegern bei Brügge abgeworfenen Bomben auf 150 angab, woraus die gläubigen Franzosen offenbar einen großen Erfolg dieses Fliegerangriffs herleiten sollten, wird festgestellt, daß an der Zahl die Null zuviel, ja daß sie noch kleiner war; denn insgesamt wurden in der Umgebung von Ostende und bei Brügge nur 9 Bomben abgeworfen, die keinen Schaden anstifteten. Diese an sich geringfügig scheinende Feststellung ist deshalb wertvoll, weil sie wieder einmal ein grelles Schlaglicht auf die Unzuverlässigkeit der französischen amtlichen Berichte wirft.

Die französische Offensive zwischen Maas und Mosel dauert noch an, wenn auch nicht mehr an den zahlreichen Stellen, an denen sie begonnen wurde, aber gänzlich zusammengebrochen ist. Am Montag entwickelte sich die feindliche Angriffstätigkeit hauptsächlich östlich der Festung Verdun bei Maizerey und südwestlich von diesem Orte bei Marcheville. Wieder wurde sie mit Heftigkeit, aber auch mit demselben Ausgang wie an den Vortagen ausgeführt. Sämtliche an diesen Gefechtsorten unternommenen Vorstöße, zu denen teilweise starke Kräfte eingesetzt wurden, sind an dem eisernen deutschen Wall gescheitert und von den Franzosen wieder mit schweren, ja schwersten Verlusten bezahlt worden. Im Priesterwalde, wo heftige, Tag und Nacht anhaltende Nahkämpfe entbrannt sind, gelang es den deutschen Truppen, langsam Bodengewinn zu machen.

Es ist nun interessant den an anderer Stelle veröffentlichten letzten französischen Bericht zu vergleichen. Er weiß natürlich nichts von all den Schlappen zu melden, welche die Franzosen neuerdings an einigen Stellen zwischen Maas und Mosel erlitten haben. Dagegen berichtet er über Gegenangriffe der Deutschen, die natürlich alle abgeschlagen oder mit Leichtigkeit zum Stehen gebracht wurden, und über Vertreiben deutscher Truppen aus vordersten feindlichen Stellungen, in die sie hatten eindringen können. Ob den Franzosen aus diesem Bericht nicht ein Licht aufgeht? Meldet doch in ihm ihr Generalstab, daß die Deutschen im neuesten französischen Offensivgebiet im Angriff sind, die französischen Offensivtruppen sich aber in der Defensive befinden. Und das nach der zuversichtlichen jüngsten Prophezeihung Joffres, der den Belgiern in drei Wochen Befreiung versprach, von denen nun schon bald eine vorüber ist. Es muß doch auch den Franzosen auffallen, daß etwas faul in ihrer Offensive ist und die vom Generalstab gemeldeten „Erfolge" nicht da sind. Immerhin wird sie, wie wir schon gestern sagten, keineswegs eingestellt werden, sondern wieder allenthalben entflammen, sobald die nach englischer Meldung herbeieilenden Truppenverstärkungen und Kriegsmaterialtransporte an der Offensivfront eingetroffen sind. Es wird also noch weiter erbitterte Kämpfe zwischen Maas und Mosel geben; denn hier steht für die Franzosen strategisch und militärisch sehr viel auf dem Spiel. Indes, unsere Heeresleitung hat alle Maßregeln getroffen und wird mit unsern tapferen Truppen auch der Frühjahrsoffensive im Westen den Garaus machen und selbst weiter siegreich in Feindesland vordringen.

Die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatze zeigen in vieler Hinsicht ebenfalls Aehnlichkeit mit den Vorgängen im Westen. Auch in den Karpathen sind die russischen Angriffe bisher überall gescheitert und nach den übereinstimmenden Nachrichten des österreichischen Generalstabes und den Mitteilungen des österreichischen Kriegspressequartiers scheint die Angriffskraft der Russen tatsächlich nachzulassen. Ihre Angriffe haben an Heftigkeit eingebüßt und sind in manchen Karpathen-Tälern überhaupt gänzlich eingestellt worden. Die Verbündeten selbst haben schon bedeutende Teilerfolge erzielt, sind also aus der bisherigen Defensive schon wieder taktisch offensiv geworden. Dies dürfte den inzwischen eingetretenen Umschwung der Lage am deutlichsten kennzeichnen.

Obwohl der Schwerpunkt der Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatze immer mehr nach dem südlichen Heeresflügel verlegt ist, so finden doch immer noch russische Angriffe im Norden in der Gegend von Kalvaria, Mariampol und neuerdings auch nördlich der Weichsel und der befestigten Narew-Linie statt. Der Zweck dieser vereinzelt unternommenen Vorstöße läßt sich nach den bisher vorliegenden Nachrichten nicht genau erkennen. Er besteht aber wahrscheinlich darin, unsere Kräfte im Norden zu fesseln und ihre Verschiebung nach dem Süden zu verhindern. Auch diese Angriffe wurden überall abgewiesen, wobei die Russen zum Teil sehr schwere Verluste erlitten. Hier sind die Deutschen auch zu erfolgreichen Gegenvorstößen vorgegangen und haben in der Gegend von Mariampol das vor den deutschen Stellungen liegende Gelände vom Feinde gesäubert, dabei zahlreiche Gefangene gemacht.

Das Fazit des englischen Aushungerungskrieges.

Nicht erst seit gestern beginnen einsichtige Engländer, deren es allerdings noch nicht viele gibt, zu erkennen, daß in dem Voranschlag, der von englischer Seite über diesen Krieg gemacht worden ist, ganz erhebliche Rechenfehler unterlaufen sind, die wohl geeignet scheinen, alle Hoffnungen und Entwürfe der britischen Spekulanten umzuwerfen. Die Einsicht, daß Deutschlands Widerstandskraft in diesem Kriege sehr schlecht eingeschätzt worden ist, bricht sich natürlich in den feindlichen Ländern nur langsam Bahn; im neutralen Auslande findet die Ungleichartigkeit der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der kriegführenden Staaten schon mehr Verständnis; wir Deutschen aber dürfen mit freudiger Genugtuung feststellen, daß unsere wirtschaftliche Lage weitaus günstiger ist, als bei all unseren Feinden, und daß dieser Vorteil von Tag zu Tag wächst und deutlicher in Erscheinung tritt. England hatte geglaubt, ohne viel Mühe uns aushungern und wirtschaftlich ruinieren zu können, war ferner fest davon überzeugt, daß es mit Leichtigkeit die Absatzgebiete des deutschen Handels in Uebersee an sich reißen könnte. Aber es ist ganz anders gekommen, und trotz der Schäden, die ganz selbstverständlich dieser gewaltige Krieg auch unserem Wirtschaftsleben zufügt, kann behauptet werden, daß, was England uns Böses zugedacht hat, zum Guten für uns ausgeschlagen ist.

Durch die Absperrungen vom Ausland sind wir zunächst einmal in die Notwendigkeit versetzt worden, unseren Bedarf an Lebensmitteln im Inlande selbst zu decken. Dadurch sind wir nicht allein dazu angehalten worden, weite Flächen bisher unbenutzten Bodens in unserem Vaterlande uns nutzbar zu machen, wir sparen auch die vielen Millionen, die wir alljährlich ins Ausland für die von dort bezogenen Nahrungsmittel, zum größten Teil Genußmittel, abführten. Durch die von uns mit allen Kräften durchgeführte Vereitelung des englischen Aushungerungsplanes ist unsere Lebensweise einfacher, sparsamer und auch bekömmlicher geworden; der wirtschaftliche Widerstandskampf gegen England erzieht uns zur Manneszucht und wird diese erfreuliche Wirkung gewiß auch in Friedenszeiten nicht gänzlich einbüßen.

Hat also die Landwirtschaft durch den gegen uns geführten Aushungerungskrieg eine starke Förderung erfahren, so hat der englische Wirtschaftskrieg auch unserer Industrie und unserem Handel keineswegs den Atem versetzt. Mit größerer Berechtigung als je zuvor können wir sagen, daß in Deutschland keine Arbeitslosigkeit herrscht. Alle Kräfte, die volkswirtschaftlich noch verfügbar sind, sind angespannt tätig, und wir wären jetzt während des Krieges wirklich nicht in der Lage, noch mehr zu produzieren und auf ausgedehnteren Gebieten unsere Waren abzusetzen, als es jetzt schon der Fall ist. Was unsere Industrie schafft und unser Handel absetzt, bleibt allerdings im Lande und dadurch erzielen wir den großen Vorteil, daß auch unser Geld im Lande bleibt. Wohl ist dieser oder jener Gegenstand, dieses oder jenes Nahrungsmittel teurer geworden, aber was dadurch dem einen zugute kommt, treibt der andere auf anderem Wege wieder ein. Gerade dieser Umstand, daß Deutschland in der Lage ist, in abgeschlossener Volkswirtschaft unerschüttert weiter zu leben, verschafft ihm das große Uebergewicht über all seine Feinde.

England, Frankreich und Rußland müssen ihr Geld an die Vereinigten Staaten abgeben, um diesen Krieg fortführen zu können; ihre Ein- und Ausfuhr nimmt in ganz erheblichem Maße ab, obwohl ihnen doch die Meere offen stehen. Nicht einmal in der Lage, ihre ehemaligen Absatzgebiete während des Krieges mit ihren Produkten zu versehen, kann gar kein Gedanke mehr daran sein, die bisherigen deutschen Absatzgebiete dem deutschen Handel abspenstig zu machen. Ihre finanzielle Kraft ist bereits stark erschüttert und mit wachsender Besorgnis erkennt die englische Finanzwelt die Entwertung des Sterlingkurses auf dem amerikanischen Geldmarkte. Die Amerikaner begnügen sich nicht damit, englisches Geld für Kanonen und Munition einzustecken, sie benutzen auch die günstige Gelegenheit, dem amerikanischen Geldmarkt ein Uebergewicht über den englischen zu verschaffen. War London bisher der Weltbankier, so soll nun Neuyork und Chikago die Nachfolge übernehmen, der Dollarwechsel soll den internationalen Sterlingwechsel verdrängen. Mit Schmerzen müssen die englischen Finanzblätter zugestehen, daß die Zahl der Tratten, die früher auf London ausgestellt wurden, jetzt auf Neuyork gezogen werden, und man kann ihrer Befürchtung beipflichten, daß dies nach dem Kriege kaum anders werden dürfte.

All diese Erscheinungen bestätigen uns aufs neue, daß die Dauer des Krieges nur uns zustatten kommen kann, weil wir ganz anders als unsere Feinde auf diesen Krieg vorbereitet waren und weil unser Wirtschaftsleben auf weit sicherer Grundlage aufgebaut ist, als das unserer Feinde. England hat es sehr schlimm mit uns vorgehabt; in Wirklichkeit ist das perfide Albion für uns aber doch nur die Kraft, die stets das Böse will, und doch das Gute schafft.

Die englische Behandlung der U-Bootsbesatzungen und die deutsche Vergeltung.

Der deutsch-amerikanische Notenwechsel.

WTB Berlin, 13. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht in ihrem politischen Tagesbericht den Notenwechsel zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten über die Behandlung der in England gefangen gehaltenen Besatzungen deutscher Unterseeboote. In der Verbalnote des deutschen Auswärtigen Amtes an die Botschaft der Vereinigten Staaten in Berlin vom 16. März wird auf die Meldungen der englischen Presse hingewiesen, daß die britische Admiralität die Absicht kundgegeben habe, den in Gefangenschaft geratenen Offizieren und Mannschaften der deutschen Unterseeboote nicht die ihnen als Kriegsgefangenen gebührende Behandlung zuteil werden zu lassen und insbesondere den Offizieren nicht die Vorzüge ihres Dienstgrades zuzubilligen. Das Auswärtige Amt bittet die Botschaft der Vereinigten Staaten, auf telegraphischem Wege durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in London bei der großbritannischen Regierung anfragen zu lassen, ob und in welcher Weise si-

die gefangen genommenen Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote irgendwie schlechter als andere Kriegsgefangene zu behandeln gedenkt. Sollte dies der Fall sein, so wird die weitere Bitte ausgesprochen, im Namen der deutschen Regierung gegen ein derartiges Verfahren bei der britischen Regierung den schärfsten Protest einzulegen und ihr keinen Zweifel darüber zu lassen, daß **für jedes in britischer Gefangenschaft geratene Mitglied der deutschen Unterseebootsbesatzungen ein in Kriegsgefangenschaft befindlicher englischer Armeeoffizier eine entsprechend schlechte Behandlung erfahren wird.**

In der Verbalnote der amerikanischen Botschaft in Berlin an das deutsche Auswärtige Amt vom 6. April wird bereits die bekannte Antwort der englischen Regierung auf die Anfrage der amerikanischen mitgeteilt, nach der **die geretteten Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote „U 8" und „U 12"** mit Rücksicht auf die Notwendigkeit ihrer Absonderung von den anderen Kriegsgefangenen **in die Marinearrestanstalten** (Naval Barracks Detention) verbracht worden sind.

Hierauf ging am 11. April eine Note des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes an den Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, in der es heißt: Die deutsche Regierung nahm **mit Befremden und Entrüstung** davon Kenntnis, daß die britische Regierung die kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote **nicht als ehrenhafte Gegner** ansieht und sie demgemäß nicht wie andere Kriegsgefangene, sondern **wie Arrestanten behandelt.** Diese Offiziere und Mannschaften haben als tapfere Männer in der Erfüllung ihrer militärischen Pflichten gehandelt und haben daher vollen Anspruch darauf, in derselben Weise wie andere Kriegsgefangene gemäß den völkerrechtlichen Abmachungen gehalten zu werden. Die deutsche Regierung legt daher gegen das völkerrechtswidrige Vorgehen Englands auf das schärfste Verwahrung ein und sieht sich gleichzeitig zu ihrem Bedauern gezwungen, **nunmehr unverzüglich die von ihr angekündigte Vergeltungsmaßnahme auszuführen und eine entsprechende Anzahl kriegsgefangener englischer Offiziere der gleich harten Behandlung zu unterwerfen.** Wenn übrigens die britische Regierung am Schlusse ihrer Ausführungen bemerken zu sollen glaubt, daß die deutsche Marine im Gegensatz zu der britischen die Rettung von Schiffbrüchigen unterlassen habe, so kann die darin liegende Unterstellung, als ob eine solche Rettung den deutschen Kriegsschiffen möglich gewesen wäre, aber von ihnen geflissentlich unterlassen worden sei, nur mit Abscheu zurückgewiesen werden. Der Unterzeichnete bittet den Herrn Botschafter, der britischen Regierung eine entsprechende Mitteilung zugehen zu lassen und auch Sorge dafür zu tragen, daß sich ein Mitglied der amerikanischen Botschaft in London alsbald persönlich von der Behandlung der deutschen Unterseebootsgefangenen überzeugt und über die Einzelheiten ihrer Unterbringung, Verpflegung und Beschäftigung Bericht erstattet. Das weitere Verfahren gegenüber den arrestierten britischen Offizieren, die vorläufig in Offiziershaft genommen werden, würde alsdann der Behandlung der deutschen Gefangenen angepaßt werden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris,** 13. April. Amtlicher Kriegsbericht von **gestern abend:** In Eparges **unternahmen die Deutschen** in der Nacht vom 11. zum 12. April nach ziemlich lebhaftem Geschütz- und Infanteriefeuer um 4½ Uhr morgens einen Gegenangriff, sie wurden aber zurückgeworfen. Im Ailly-Walde und im Gebiete von Flirey heftige Artilleriekämpfe ohne Infanteriegefechte. Im Priesterwalde wurde am 11. April gegen 8 Uhr abends ein Angriffsversuch des Feindes im nordwestlichen Teile von Quart en Reserve mit Leichtigkeit zum Stehen gebracht. Am 12. April vertrieben wir im Laufe des Tages die Deutschen aus einem Schützengrabenstück einer vorher eroberten Reihe, worin es den Deutschen gelungen war, sich zu behaupten. In der Nacht vom 11. auf den 12. April gegen 1½ Uhr warf ein deutsches Lenkluftschiff sieben Bomben auf Nancy, von denen eine in der Nähe des Zivilspitals, eine andere in der Nähe einer Schule niederfiel. Zwei ausbrechende Brände wurden schnell gelöscht.

Eine neue französische Prophezeiung.

WTB **Kopenhagen,** 13. April. „National Tidende" meldet aus London: General Cherfils schreibt im „Le Pruple": **Der Krieg wird wahrscheinlich im Laufe des Sommers durch einen entscheidenden Schlag zwischen Maas und Mosel entschieden werden,** wo die deutsche Linie auf einer Strecke von 30 Meilen Länge und sechs Meilen Tiefe durchbrochen wird. Danach wird eine **allgemeine Offensive der Alliierten** die Deutschen **bis zum Rhein** zurücktreiben, und darauf wird der **entscheidende Schlag auf dem rechten Rheinufer** erfolgen. (Es lohnt sich nicht, dieser „Prophezeiung" ein Wort hinzuzufügen.)

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Joffre in Verlegenheit.

bb **Genf,** 13. April. In der überzeugenden deutschen Darstellung der Kämpfe um St. Mihiel kann die Fachkritik keine Lücken entdecken. Dem französischen Publikum imponiert in dem den generischen Anstrengungen voll gerecht werdenden Bericht ganz besonders die rege Betätigung und die Promptheit des Eingreifens der deutschen Feldgeschütze in allen wichtigen Momenten des viertägigen Ringens. Die schmucklose, aber eindrägsame Aufzählung der dieser Waffe zu dankenden deutschen Erfolge der Vorwoche hat in den weitesten französischen Kreisen zu einer richtigeren Einschätzung der beiderseitigen Kräfteverhältnisse auf artilleristischem Gebiet wesentlich beigetragen. Joffres nächster Wochenbericht wird zu begründen suchen, **warum „der glänzende Sieg bei Eparges" keine weitere Veränderung der Stellungen zeitigte.**

Die Gefechte um Verdun.

bb **Rotterdam,** 13. April. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt nach ausführlicher Besprechung der Lage um Verdun: Was besonders uns auffällt in der Meldung aus dem deutschen Hauptquartier, ist der Schluß, in dem geschildert wird, **wie die französischen Angriffe sich an Zahl und Kraft allmählich vermindert haben** und hier und da, selbst wenn sie schon vorbereitet waren, nicht zur Ausführung gelangten: Um o mehr trifft das zu, als man schon auf Grund der französischen **Meldungen auf eine Abschwächung der französischen** Offensive schließen muß. Das letzte Communiqué des französischen Generalstabes spricht der Welt nur von einem zurückeroberten Graben. Der Gesamteindruck ist, daß die Franzosen zwischen Maas und Mosel mit großen Streitkräften heftig angegriffen haben. Diese Angriffe haben blutige Kämpfe gezeitigt, die jetzt aber wieder abgebrochen wurden, **ohne daß ein bedeutender Vorteil erreicht worden wäre** und ohne daß z. B. verschiedene kleine Erfolge sich zu einem großen Ergebnis verdichtet hätten.

Die unerschütterliche deutsche Front.

bb **Basel,** 13. April. Der militärische Berichterstatter der hiesigen „Nationalzeitung" schreibt zu dem erneuten Durchbruchsversuch der vereinigten französischen, englischen und belgischen Armeen gegen die außerordentlich stark befestigte und verteidigte Front der deutschen Westarmee, **daß diese Offensive mißlingen und zum Stillstand gelangen werde,** angesichts der Stärke der Defensive im gegenwärtigen Kriege, die namentlich auf der Feuerkraft der Artillerie, auf dem Maschinengewehrfeuer der Infanterie und auf dem unerhörten Munitionsnachschub, sowie endlich auf dem Anschluß von Ueberraschungen durch Fliegeraufklärungen beruhe.

Verstimmung in Paris.

bb **Genf,** 13. April. **(Privattelegr.)** Wie dem „Berl. Lokalanzeiger" von hier gemeldet wird, sucht eine Hetz-

Der Kampf zur See.

Die „Main".

WTB **Amsterdam,** 13. April. Der Dampfer „Main", der seit Kriegsbeginn im Vlissinger Binnenhafen lag, ist gestern nach Antwerpen abgegangen. Der Dampfer war wiederholt das Ziel englischer Flieger, die auch kürzlich ohne Rücksicht auf das neutrale Hafengebiet Bomben auf ihn warfen. Er wurde deshalb durch niederländische Militärposten bewacht.

Die Angriffe deutscher Flugzeuge auf Schiffe.

bb **Rotterdam,** 13. April. Ueber den Angriff zweier deutscher Flugzeuge auf den englischen Dampfer „Serula" wird des näheren noch gemeldet: Als das Schiff sich gestern nachmittag gegen 4 Uhr eine halbe Meile von dem Leuchtschiff Noordbinder befand, griffen zwei deutsche Flugzeuge an. Während der Kapitän sich mit dem Steuermann auf der Brücke befand und zwei Mann in den Masten nach Minen ausschauten, näherte sich ein deutsches Flugzeug unbemerkt dem Hinterteil des Schiffes und warf Bomben ab. Zwei fielen in einer Entfernung von etwa 15 bis 20 Fuß vor und zwei in gleicher Entfernung hinter dem Schiff ins Meer, große Wassersäulen erhoben sich, aber kein Schaden wurde angerichtet. Die Besatzung suchte unter der Brücke und sonstwo Deckung. Der Kapitän dagegen ergriff ein Gewehr und beschoß die Flugzeuge. Eines davon wurde am rechten Flügel getroffen; dieses entfernte sich, während das andere noch 10 Minuten lang die Verfolgung fortsetzte. Schließlich verschwanden beide Flugzeuge in südöstlicher Richtung.

Die letzten Taten des „U 29".

bb **Berlin, 13. April. Aus Wilhelmshaven wird berichtet: Ueber den Untergang des Unterseebootes „U 29" sind bisher Einzelheiten hier noch nicht bekannt geworden. Wenn auch die Meldung der „Baseler Nachrichten", wonach „U 29" in der Irischen See einen feindlichen Kreuzer zum Sinken gebracht haben soll und dann von mehreren englischen Kriegsschiffen vernichtet worden sei, bisher keine amtliche Bestätigung gefunden hat, so hält man diese Meldung doch für glaubhaft. Dann würde sich auch das rätselhafte Schweigen der englischen Admiralität erklären. Sollte sich die Nachricht bewahrheiten, so würde sich die Zahl der von Kapitänleutnant Weddigen vernichteten englischen Kriegsschiffe auf fünf erhöhen.**

Ein Schweizer Urteil zum Untergang von „U 29".

WTB **Bern,** 13. April. Der „Bund" bespricht bei der Erörterung der Kriegslage u. a. die Einwirkung der wirtschaftlichen Momente auf die strategischen Maßnahmen des Krieges, was dem Kriege seinen besonderen Charakter verleihe. Das Blatt schreibt: Dieser wirtschaftliche Krieg ist ein Kennzeichen der ungeheuerlichen Lage, in die wir geraten sind. In ihr hat auch ein Offizier den Tod gefunden, dessen Name mit Recht unsterblich geworden ist. **„U 29" ist mit Weddigen und der Mannschaft untergegangen,** nicht im Kampfe gegen englische Dreadnoughts, sondern wahrscheinlich von einem englischen Handelsschiffe überrannt, als es galt, Englands Zufuhr zu schädigen. An den Deutschen Weddigen wird sich für alle Zeiten **eine neue Epoche des Seekrieges** knüpfen; denn ihm war es dank seiner glänzenden Führereigenschaften gegeben, zum ersten Male ein Unterseeboot als **Offensivwaffe auf hoher See gegen Panzerschiffe zu führen** und binnen einer halben Stunde drei englische Panzerkreuzer auf den Grund des Meeres zu legen. Nach der Torpedierung des „Hawke" fuhr er in einer beispiellosen Versuchsfahrt um das ganze britische Inselreich herum und fügte im Kaperkriege der englischen Handelsflotte schweren Schaden zu, ohne sein ritterliches Wesen zu verleugnen. Er ist den Tod mit seiner Waffe gestorben.

In Besprechung der Verluste der englischen Handelsflotte weist Hermann Stegmann im „Bund" als ausschlaggebend auf die Preise hin, die London für eingeführtes Getreide und andere Lebensmittel gezahlt hat. **Ihr Steigen lasse den sichersten Rückschluß auf die Bedeutung des deutschen Unterseebootkrieges zu.**

Ein englischer Dampfer vernichtet.

bb **Amsterdam,** 13. April. **(Privattelegr.)** Die „Times" melden: Der London-South-Western-Eisenbahnkanal-Dampfer „Guernsey" aus Southhampton ist etwa drei Stunden von Guernsey entfernt Freitag 10 Uhr vernichtet worden. Von der Besatzung ertranken 7 Mann, darunter der Kapitän. 12 Ueberlebende wurden von dem Dampfer „Cherbourg" in Southhampton gerettet. Der Dampfer war 500 Tonnen groß und hatte Mehl und Gemüse als Ladung.

Eingreifen eines deutschen Kreuzers im Osten.

bb **Kopenhagen,** 13. April. **(Privattelegr.) Nach offiziellen Meldungen aus Petersburg bombardierte ein deutscher Kreuzer das Dorf Budendickshof an der Mündung des Swenta-Flusses an der russischen Ostseeküste. Die deutschen Geschütze schleuderten etwa 20 Geschosse gegen die feindlichen Stellungen.**

Ein französischer Dreimaster versenkt.

bb **Zürich,** 13. April. **(Privattelegr.)** Bei der Insel Wight wurde einer hier aus London eingetroffenen Meldung zufolge ein französischer Dreimaster, der aus Nantes kam, **von einem deutschen Unterseeboot versenkt.** Die Besatzung wurde gerettet.

Versenkte Dampfer.

WTB **Paris,** 13. April. Meldung der Agence Havas. Der französische Dampfer „Frederic Frank" ist gestern auf der Höhe von Portsmouth torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet. Der englische Dampfer „President" aus Glasgow ist am Samstag bei Eddystone von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Auch hier wurde die Besatzung gerettet.

Die Prämie für „U 12".

WTB **London,** 13. April. Der Fischdampfer „Strabisla" aus Leith erhielt von der Admiralität den Preis von 120 Pfund Sterling für die Versenkung des „U 12".

Zum Untergang der „Wayfarer".

WTB **London,** 13. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus). Bei dem Angriff auf die „Wayfarer" sind keine Menschenleben verloren gegangen. Die Bemannung erzählt, daß sie sich etwa 100 Meilen von den Scilly-Inseln entfernt befanden und gerade zu Mittag gegessen hätten, als eine heftige Explosion stattfand. Alle Boote wurden schnell ausgesetzt. Die Mannschaft ruderte zwei Stunden auf der ziemlich bewegten See, bis ein Kohlenschiff erschien, sie aufnahm und die „Wayfarer" ins Schlepptau nahm. Ein Unterseeboot wurde nicht gesehen.

„Kronprinz Wilhelm".

WTB **London,** 13. April. Die „Times" meldet aus Neuyork: Wie verlautet, wird **der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" die Behörden um die Erlaubnis ersuchen, die nötigen Reparaturen auszuführen und Vorräte einzunehmen.** Man nimmt an, daß das Schiff schließlich interniert wird. **Im ganzen wird dem Dampfer die Versenkung von 13 britischen und französischen Handelsschiffen zugeschrieben.**

Das Reutersche Bureau meldet aus Newport News vom 11. April: Der Marinesekretär wurde von der Ankunft des „Kronprinz Wilhelm" benachrichtigt. **Die Regierung wird dieselben Maßregeln ergreifen, wie beim „Prinz Eitel Friedrich".** Der „Kronprinz Wilhelm" hat 61 Personen der zuletzt von ihm versenkten Dampfer „Tamer" und „Daleby" an Bord.

Note die andauernde **starke Wirkung** der deutschen Darstellung **der viertägigen Kämpfe** zwischen Maas und **Mosel durch den Hinweis auf die anderslautenden französischen Bulletins abzuschwächen,** aber die Erwartung des französischen Publikums, von irgendwelchen bedeutsamen Folgen der angeblichen französischen Errungenschaften zu vernehmen, blieb auch heute unerfüllt. **Verstimmt war Paris auch durch Einzelmeldungen von der verheerenden Wirkung der Zeppelin-Bomben im Stadtzentrum und in den äußeren Bezirken von Nancy,** wo sich die Militäranstalten befinden, die größere Brände, und in der zweiten Morgenstunde eine weithin vernehmbare Explosion zur Folge hatten. Die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt die den öffentlichen Pariser Gebäuden gewidmete deutsche Kritik, weil sie auf eine umfassende Kenntnis der vom Gouverneur Gallieni jüngst getroffenen Maßnahmen schließen läßt.

Ein „Times"-Urteil über die Kriegslage.

WTB **London,** 13. April. Die „Times" schreibt in einem Leitartikel über die jüngsten Episoden des Krieges: Die **Frühlingskampagne im Westen** begann kaum erst, aber die verzweifelten Kämpfe an der Ostfront um den Besitz der **Karpathenkämme** können kaum als **Präliminaraktion** aufgefaßt werden. Sie sind von größter Wichtigkeit. **Der ganze Ausgang auf dem östlichen Kriegsschauplatz hängt von ihnen ab.** Die Russen befinden sich noch immer auf der Nordseite des mächtigen Uszokerpasses. Man darf von ihnen nicht Wunder an Geschwindigkeit erwarten. Der Kampf wird wahrscheinlich noch Wochen andauern. Für die Alliierten **im Westen** liegt der Wert des russischen Druckes darin, daß die Deutschen der Ostfront die größte Aufmerksamkeit schenken müssen und ihre Armeekorps nicht zwischen den beiden Fronten hin- und herschicken können und **sich auf einen Kampf an den beiden Fronten** gefaßt machen müssen.

Die englischen Verluste.

WTB **London,** 13. April. Die gestern veröffentlichten Verlustlisten enthalten 1100 bzw. 1230 Namen. Damit **steigen die seit dem letzten Mittwoch gemeldeten Verluste auf mehr als 6300 Mann.** Die meisten Verluste dürften auf die Gefechte bei Neuve Chapelle und St. Eloi zurückzuführen sein. Die Offiziersverluste seit dem 10. März betragen 1008 Mann.

Englische Rekruten-Werbung.

WTB **London,** 13. April. Die organisierten Kundgebungen zugunsten der Rekrutierung, die am Samstag in London begonnen haben, werden außerordentlich zahlreich sein. Man beabsichtigt, insgesamt 1500 zu veranstalten, die zumeist abends um 8 Uhr stattfinden und Sonntags 11 Uhr vormittags ebenfalls. Die Versammlungen am letzten Samstag waren den Blättern zufolge erfolgreich. Die jungen Leute, die durch Ansprachen und Agitatoren ermuntert, sich melden, wurden sofort in Automobilen nach den Rekrutierungsstationen gebracht.

Kitchener im französischen Hauptquartier.

WTB **Kopenhagen,** 13. April. „National Tidende" meldet aus London: Lord Kitchener stattete dem französischen Hauptquartier einen mehrwöchigen Besuch ab, dem eine außerordentlich große Bedeutung beigemessen wird.

In der Karpathenfront.

Russische Umgehungsversuche.

* **Budapest,** 13. April. „Az Est" meldet aus Ungwar: Die Russen wollen zur Eroberung unserer starken Uszoker Stellungen Umgehungsversuche ausführen. Ein solcher Versuch wurde von der Semplíner Seite aus unternommen, scheiterte jedoch. Die Russen kamen den Ljubyabach entlang gegen das Ungtal, gerieten aber zwischen Wolosota und Kiesvoelz **zwischen zwei Feuer.** Wir machten hierbei **viele Gefangene.** Oberhalb Patakipalu haben wir einen russischen Versuch zurückgewiesen. Der Feind konnte auch hier nicht das Ungtal erreichen. Er erlitt an beiden Stellen **sehr schwere Verluste.** — Czernowitzer Meldungen zufolge greift der Feind an der Grenze seit zwei Tagen nicht an.

Die Erfolge der Deutschen in den Karpathen.

bb **Wien,** 13. April. Aus dem Kriegspressequartier wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet: Russische Versuche, die nördlich von Tucholka errungenen Erfolge der deutschen Südarmee durch eine Reihe gleichzeitig angesetzter Angriffe wett zu machen, schlugen sämtlich fehl. **Die Deutschen behaupteten sich und warfen den Gegner, der schwere Verluste erlitt, zurück.** Ebenso wirkungsvoll beantwortete die deutsche Artillerie das Feuer der russischen. Oestlich von Virawa waren die österreichischen Truppen erfolgreich, indem sie einen Angriff der Russen blutig abwiesen. **Im Zentrum nimmt die Offensivkraft des Feindes ab.** Am Westflügel wurde im allgemeinen nicht gekämpft.

Der russische Rückzug am Dnjester.

bb **Wien,** 13. April. Ueber den Rückzug der Russen an der Bukowiner Grenze wird gemeldet: Unser gelungener Angriff am vorgestrigen Tage hat den bisher offensiven Feind gezwungen, **dem unerträglichen Feuer unserer Geschütze auf der ganzen Front auszuweichen.** Dieser Rückzug ging auf der kurzen Strecke in der Gegend von Bojan fluchtartig vor sich. Hier haben die Russen ihre Truppen **bis an die russische Grenze zurückgezogen.**



Karte zu den Kämpfen östlich des Uszoker Passes.

Die russische Offensive zum Stehen gekommen.

WTB **Wien, 13. April. Amtlich wird verlautbart vom 14. April, mittags: Die seit ungefähr dem 20. März andauernde russische Offensive in den Karpathen ist an der ganzen Front zum Stehen gekommen. Als in den erbitterten Kämpfen während der Ostertage der vom Gegner mit starken Kräften versuchte Durchbruch im Laborcza- und Ondawa-Tale scheiterte, versuchte der Feind, im Waldgebirge beiderseits des Uszokerpasses erneut vorzudringen. Auch hier wurden in den letzten Tagen alle Angriffe der Russen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die sonstige Lage ist unverändert.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Genugtuung in Ungarn.

WTB **Budapest,** 13. April. Die Blätter drücken ihre große Genugtuung über den Bericht des Kriegspressequartiers aus, wonach seit dem Falle von Przemysl die andauernde russische Offensive an der ganzen Karpathenfront zum Stillstand gekommen ist. Der Pester Lloyd sagt: Die russische Losung war, zuerst einen Stoß ins Herz Ungarns zu führen. Dieser Plan scheitere nur zu kläglich. Der Oberbefehlshaber des Zaren trieb diesmal eine geradezu wahnsinnige Verschwendung an Menschenleben, aber seinen Scharen stemmte sich der unerschütterliche Heldensinn unserer Truppen entgegen, der noch ins Uebermenschliche gesteigert wurde durch das Bewußtsein, daß der Kampf jetzt mehr denn je um Ungarns Gegenwart und Zukunft, um Sein oder Nichtsein der ganzen Monarchie geht.

Die russischen Offiziersverluste.

* **Petersburg,** 13. März. Die seit Kriegsbeginn veröffentlichten 257 Verlustlisten russischer Offiziere, die bis zum 20. März alten Stils gehen, umfassen nach der Statistik des „Rußkoje Invalid" 71 608 Namen. **Tod und vermißt sind 18 822.**

Wenn man nach diesen Zahlen annimmt, daß auf etwa 50 Mann ein Offizier kommt, so hätte die russische Armee etwa 3½ Millionen Soldaten verloren, darunter über eine Million Tote.

Die letzten Reserven Rußlands.

bb **Berlin,** 13. April. An der russischen Grenze, in den südlichen Gouvernements von Rußland und in Sibirien werden **die letzten Klassen der russischen Reichswehr** durch kaiserlichen Ukas zur sofortigen Gestellung aufgerufen. Nur in besonders dringlichen Fällen sollen Reklamationen Berücksichtigungen finden. Zu landwirtschaftlichen Frühjahrsbestellungen sollen nach einer Verordnung des Landwirtschaftsministeriums Frauen in größtmöglichem Umfange herangezogen werden. Auch Kriegsgefangene sollen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden.

In sibirischer Gefangenschaft.

* WTB **London,** 13. April. Der Korrespondent der „Morning Post" ist im Besitze von Nachrichten, nach denen **die deutschen und die österreichisch-ungarischen Gefangenen in Sibirien gut behandelt werden.** Sie sind nicht in Internierungslagern, sondern in Bauernhäusern einquartiert. Die russische Regierung zahlt die Verpflegungskosten. Die Bauern beschäftigen die Kriegsgefangenen mit Feldarbeiten, für die diese die ortsüblichen Löhne erhalten. Die Offiziere dürfen sich frei bewegen und haben weiter nichts zu tun, als ihre Leute zu beaufsichtigen.

Die japanisch-chinesische Spannung.

WTB **London,** 13. April. Die „Morning Post" meldet aus Tientsin: Die Spannung hat bei den beiden letzten chinesisch-japanischen Konferenzen etwas abgenommen. Die Japaner sollen auf die chinesische Regierung einen starken Druck ausgeübt haben, daß sie Maßnahmen ergreife, um die Verbreitung von Nachrichten über die Verhandlungen zu verhindern. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß sich die Chinesen zum Stillschweigen verpflichten werden, da sie den Wert der Oeffentlichkeit einsehen. Man fragt sich, was für ein Grund zur Verheimlichung des Inhaltes der Verhandlungen besteht. Wenn die Forderungen Japans wirklich so harmlos sind, wie Graf Okuma erklärt hat, und wenn Japans Forderungen legitim sind, braucht man keine Opposition zu fürchten, so lange Europa mit Krieg beschäftigt ist.

Zum Ostergruß des Papstes an Amerika.

bb Dem Berichterstatter amerikanischer Zeitungen gegenüber schreibt die „Deutsche Tagesztg.", unseres Erachtens mit vollem Recht: „Wir können nicht umhin, die Frage aufzuwerfen, ob es richtig und zweckmäßig sei, die Aeußerungen des Papstes in ihren einzelnen Wendungen zu analysieren und bestimmte rein politische Tendenzen und Forderungen aus ihnen herauszudeuten. Unsererseits möchten wir das ablehnen. Papst Benedikt XV. hat einem Amerikaner seine Gefühle und Wünsche für baldige Beendigung des Krieges und für die Aufgaben, welche dem amerikanischen Volke — also den Vereinigten Staaten — dabei zufielen, oder die das amerikanische Volk sich darin nach Ansicht des Papstes zu setzen habe, mit ebensoviel Takt wie Freimut erörtert. Es würde des Taktes entbehren, wenn man in Deutschland die einzelnen Wendungen und Worte des Papstes nunmehr unter die Lupe nähme und von unserem Standpunkte als kriegführende Partei öffentlich werten wollte. Benedikt XV. hat so einfach, klar und in gewissem Sinne auch rückhaltlos gesprochen, er hat einen so lauteren Willen und Wunsch bekundet, indem er sich — wohl gemerkt — an eine Nation richtete, die nicht Krieg führt, deren Handlungen und Unterlassungen aber der Kritik beider kriegführender Parteien ausgesetzt sind; — und so würden wir es gerade vom deutschen Standpunkte und im Sinne deutschen Taktgefühles durchaus vermieden wissen, daß man die Worte des Papstes und ihre Zusammenhänge interpretiere und sich fragte, ob die eine oder andere Wendung auf die eine oder andere Handlung oder Unterlassung der Vereinigten Staaten abziele .... Wir Deutschen würden der Anerkennung und Achtung für die Aeußerungen des Papstes am besten und am klarsten Ausdruck geben, wenn wir sie ohne Deuteln und ohne Kritik als ein aufrichtiges und unverkrochenes Bekenntnis des Papstes begrüßen, das über den Parteien steht, und an sich unpolitisch ist."

Gegen Dumdumgeschosse in der holländischen Armee.

* **Haag,** 13. April. Die oberste Heeresleitung hat folgenden Befehl erlassen: Es ist bekannt geworden, daß viele Offiziere Browningpistolen besitzen und die dazu gehörigen Patronen im Haag oder in Amsterdam kaufen. Die Patronen sollen kupferne Mäntel haben, welche die Spitze nicht ganz bedeckt, so daß der bleierne Kern ungefähr sechs Millimeter freiliegt. Diese Patronen sollen aus der Fabrique Nationale d'Armes de Guerre in Lüttich stammen und unter dem Namen Balles à demi-revetement verkauft werden. Da solche Patronen mit Rücksicht auf die bestehenden Bestimmungen nicht gebraucht werden dürfen, verbieten wir, daß solche Patronen in der Ausrüstung unseres Militärs Verwendung finden. Es ist unumgänglich notwendig, daß, wenn wir in einen Krieg verwickelt werden, in keinem Falle solche Patronen bei unserem Militär gefunden werden. Im erwähnten Kriegsfalle befindet sich das ganze Land im Belagerungszustand und dann ist selbst der Besitz dieser Patronen verboten, weshalb wir deren Anlieferung verlangen. Wir empfehlen, daß jetzt schon jeder seinen direkten Vorgesetzten oben erwähnte Geschosse ausliefere.

Vorschußkasse in Belgien.

WTB **Brüssel,** 13. April. Infolge der großen Schwierigkeiten, die mit dem Abtransport, der Ordnung und Abschätzung der Waren sowie mit der Prüfung der Requisitionsscheine verbunden sind, hat sich die in Aussicht gestellte Bezahlung der Requisitionsscheine in Belgien verzögert. Um jedoch zur Fortführung der Betriebe, zu Anschaffungen und zur Lohnzahlung usw. möglichst Barmittel zuzuführen, hat der Generalgouverneur in Belgien eine Vorschußkasse errichtet, die auf die Empfangsscheine für requirierte Massengüter zinsfreie Vorschüsse gewährt. Die Vorschußkasse, die der Bankabteilung beim Generalgouverneur angegliedert ist, wird von einem Direktor unter dem Vorsitz des Generalkommissars für die Banken in Belgien sowie einem Beleihungsausschusse geleitet.

Die Engländer führen auf Umwegen aus Deutschland ein.

* **Bern,** 13. April. Die „Köln. Zeitung" meldet: In dem Direktorenzimmer einer der wichtigsten englischen Schulen war nach einer Zuschrift an die „Morningpost" eine vom 3. April datierte Mitteilung angeschlagen, die besagt, daß das britische Ministerium durch besonderes Uebereinkommen **in Deutschland gedruckte Schulbücher** mit drei Wochen Verzögerung und mit [illegible]zent Preisaufschlag besorgen kann.

Aus dem Offizier-Gefangenenlager in Magdeburg entwichen.

WTB **Berlin**, 13. April. In diesen Tagen ging unter der Spitzmarke „Flucht belgischer Offiziere" eine Notiz durch die Presse, deren Inhalt bezüglich der Zahl, der Namen und der Nationalität der Flüchtigen größtenteils unrichtig waren. Um eine Ergreifung der Flüchtigen zu ermöglichen, geben wir jetzt die berichtigte Notiz. Es handelt sich um den belgischen Oberleutnant Jules Bastian und um die russischen Offiziere Wladimir Kisilow, Jos. Kaliszanki und Mirski Swiatopolk. Bastian ist 25 Jahre alt, 1,78 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, gestutzten Schnurrbart und trug eine neue schwarze Uniform, blaue Pelerine und neue Stiefel. Kisilow ist 29 Jahre alt, von mittlerer, schmächtiger Figur, hat blondes Haar, keine Augenbrauen und trug ledernen Fliegeranzug. Koliszanki ist ebenfalls 29 Jahre alt, 1,62 Meter groß, hat blondes, kurzgeschorenes Haupthaar, ist bartlos und trug eine Lederjoppe. Swiatopolk ist 27 Jahre alt, von schlanker Figur und hat schwarzes Haar. Er war Leutnant im litauischen Leibgarderegiment. Bastian und Koliszanki sind der deutschen Sprache mächtig.

Kriegsinvalidenversorgung.

WTB **Berlin**, 13. April. Die Budgetkommission des Reichstages beriet heute über Anträge aus dem Hause betr. die Versorgung der Kriegsinvaliden und ihre Hinterbliebenen. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts führte aus, die Regierung und der Reichstag seien sich einig, daß es Ehrenpflicht sei, nach Kräften für die Kriegsopfer zu sorgen. Die Lösung dieser großen Aufgabe werde freilich einstweilen mehr einen theoretischen Charakter haben, da über die Zahl der zu Versorgenden und die finanzielle Möglichkeit der Fürsorge noch nichts feststehe. Daher sei die Verantwortung nicht gering, schon jetzt positive Beschlüsse zu fassen, ohne die Gewißheit, ob sie überhaupt ausführbar seien. Erfreulich sei die Erkenntnis, daß unsere Lage besser sei, als die der feindlichen Länder. Der Staatssekretär und der Vertreter des Kriegsministeriums sagten möglichst schleunige Vorlegung der gewünschten Unterlagen zu.

Bei Besprechung betr. die Vorlegung statistischen Materials über die Zahl der in Betracht kommenden Offiziere, Mannschaften und Hinterbliebenen, über vorhandene Anstalten für vorbeugende Heilfürsorge, die mögliche Unterbringung von Halbinvaliden im Dienste des Reichs, der Bundesstaaten, der Gemeinden und Privaten und darüber, ob anstatt der Renten für die hinterbliebenen Frauen eine Existenz geschaffen werden könne, erklärte der Reichsschatzsekretär sich einverstanden mit dem Grundgedanken des Antrages Erzbergers betr. Auskunft über die Zahl der Gefallenen, Vermißten, Verwundeten, zur Front zurückgekehrten Verwundeten, Verstümmelten, die Plätze in den Offiziergenesungsheimen und Mannschaftserholungsheimen, die ausgegebenen Anstellungsscheine der zu versorgenden Hinterbliebenen und die Kostenberechnung gemäß den geltenden Gesetzen. Er wies auf die dankenswerten Arbeiten der Krüppelfürsorgevereinigungen hin, die ein Maximum der Heilungsmöglichkeit geben. Die Arbeiten seien möglichst zu zentralisieren, die Hilfe der Einzelstaaten und kommunalen Organisationen aber unentbehrlich. In der weiteren Debatte, die die Einzelheiten der Organisation berührte, die sozialen über die finanziellen Gesichtspunkte stellte und das Verbleiben der aufgewandten Gelder im Lande betonte, wurde eine besondere Frage der Berufsbildung und die Bedeutung einer rechtzeitigen Heilbehandlung besprochen. Ministerialdirektor Caspar erklärte, man werde die Gewerkschaften aller Art in der gewünschten Weise an den Beratungen teilnehmen lassen. Der Reichsschatzsekretär erklärte, für die Uebergangszeit würden mittels der vorhandenen, von der Kommission bewilligten Fonds zweifellos die vorhandenen Härten nach Möglichkeit gemildert werden. Er warnte nochmals dringend davor, das Reich heute schon auf die Sätze festzulegen, über deren Höhe erst die Zukunft Gewißheit bringen könne.

Ein längerer Antrag Meyer-Herford schlug Grundsätze für die Versorgung der Kriegsinvaliden vor. Der Schatzsekretär gab die Erklärung ab, daß die Regierung gerne bereit sei zu einer weiteren Aussprache über die sozialen Gesichtspunkte für die Gesetzesänderung und zur Beseitigung der Härten, daß aber der Beschluß des Reichstages, den fertigen Gesetzentwurf bis zur nächsten Tagung am 18. Mai vorzulegen, nicht ausführbar sei. Darin liege aber durchaus keine Ablehnung des Grundgedankens des Reichstages. Die Kommission möge zunächst das erbetene Material abwarten. Die Kommission vertagte sich bis zum 11. Mai.

Kleine Meldungen.

Belgische Rekruten aufgegriffen.

bb **Amsterdam**, 13. April. Trotz schärfster Strafmaßregeln dauern die Versuche junger Leute in Belgien fort, über die holländische Grenze zu entkommen und zum belgischen Heere zu stoßen. Dieser Tage wurden wieder 17 Burschen in einer Herberge des Grenzortes Rethy durch eine deutsche Kavalleriepatrouille aufgespürt und gefangen nach Hasseld gebracht.

*

Die feldgrauen Belgier.

* **Le Havre**, 13. April. Ein großer Teil der belgischen Armee hat jetzt die neue feldgraue Uniform erhalten. Das Grau ist ziemlich dunkel und spielt ins Bräunliche. Der Rock ist ohne jede Verzierung, einreihig, mit weichem und weitem Halskragen. Als Kopfbedeckung dient ein gleichfalls dunkelgraues Käppi mit Ohrenschützer, die heruntergeklappt werden können.

*

Der japanische Kreuzer „Asama" verloren.

bb **Neuyork**, 13. April. Nach einer Meldung aus San Franzisko muß der japanische Kreuzer, der an der kalifornischen Küste gescheitert war, als verloren angesehen werden. Die Flottmachungsarbeiten sind eingestellt worden. Die „Asama" war ein 10 000 T.-Kreuzer und entwickelte 21 Knoten Geschwindigkeit. Er war mit starker Artillerie versehen und bildete eine wertvolle Kampfeinheit der japanischen Flotte.

*

Venizelos will eine Reise nach Amerika machen.

WTB **London**, 13. April. „Daily Telegraph" veröffentlicht eine Unterredung mit Venizelos, der erklärte, er wolle eine Reise nach Amerika machen, da er seit fünf Jahren mit Arbeit überbürdet sei.

*

Massenbeförderung zu türkischen Leutnants.

bb **Wien**, 13. April. Nach russischen Meldungen wurden in der Türkei bei Beginn der Mobilisierung alle Lehrer und Studenten bis zum 27. Lebensjahre in die Militärschulen geschickt. Jetzt sind alle diese 7000 türkischen Lehrer und Studenten zu Leutnants befördert worden. Unter ihnen sind 700 Armenier.

*

Frhr. v. der Goltz wieder in Konstantinopel.

WTB **Konstantinopel**, 13. April. Generalfeldmarschall Frhr. von der Goltz Pascha ist gestern vom Sultan in Audienz empfangen worden. Er überreichte dem Sultan das ihm von Kaiser Wilhelm verliehene Eiserne Kreuz erster Klasse.

Letzte Nachrichten.

Das deutsche Luftbombardement von Lyon.

bb **Genf**, 13. April. (Privattelegr.) Das „Journal" meldet aus Lyon: Bei dem deutschen Luftbombardement über Lyon sind 18 Personen getötet und über 30 verwundet worden.

*

Vier russische Dampfer auf Minen gelaufen und gesunken.

bb Mailand, 13. April. (Privattelegr.) Die Bukarester Zeitung „Secolul" schreibt: Die Dampfer „Horodok", „Langerol" und „Worozow" der russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Odessa und der Dampfer „Romanowka" der staatlichen Schwarze-Meer-Donau-Gesellschaft in Odessa sind in der letzten März-Woche auf der Fahrt nach den bulgarischen Häfen auf türkische Minen gelaufen und in die Luft geflogen. Nur von „Romanowka" sind 13 Mann der Besatzung und der Kapitän gerettet worden. Die Bekanntgabe der Verluste ist der russischen Presse untersagt worden.

*

Aus dem türkischen Hauptquartier.

WTB **Konstantinopel**, 13. April. (Telegr.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Einige feindliche Beobachtungsschiffe beschossen gestern eine halbe Stunde erfolglos am Ausgang der Dardanellen unsere in der Umgebung des Eingangs der Meerengen gelegenen Batterien. Durch unser Feuer wurde ein Kreuzer und ein Torpedoboot von Granaten getroffen. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts geändert.

*

Oesterreichische Erfolge über die Russen.

WTB **Budapest**, 13. April. (Telegr.) Der „Pester Lloyd" meldet aus Eperges: Der gestrige Tag war an der Saroser Front mit Kanonenkampf ausgefüllt, in dessen Verlauf die Ueberlegenheit unserer Artillerie uns den Erfolg sicherte. Bei Zboro vernichteten wir eine schwere russische Batterie. Ein russischer Vorstoß in der Richtung auf Radoma brach unter schweren Verlusten des Feindes zusammen.

*

Ein russischer Oberst durch den Strang hingerichtet.

bb **Berlin**, 13. April. (Privattelegr.) Die „Deutsche Kriegszeitung" schreibt: Wie russische Blätter melden, ist der Gendarmerie-Oberst Miassojedow nach erfolgter Verurteilung durch das russische Kriegsgericht durch den Strang hingerichtet worden. Diese Art der Todesstrafe besteht in Rußland in Friedenszeiten nur für Majestätsverbrechen, während sie nach dem Kriegsrecht nur in ganz besonderen Fällen angewandt wird. Wie aus Petersburg verlautet, soll das Vergehen des Obersten in gar keinem Verhältnis zu der Höhe der Strafe stehen. Dies erklärt sich wohl daraus, daß man in Rußland schon längst einen Sündenbock sucht, den man für die verschiedenen Mißerfolge des Krieges verantwortlich machen wollte. Nun er da ist, hat man nicht gezögert, ihn vor dem Volke als einen der Hauptschuldigen hinzustellen, um die eigenen Hände in Unschuld zu waschen. Einer der wütendsten Gegner Miassojedows war der Herausgeber der „Nowoje Wremia", Suworin, seitdem er einmal von dem Obersten auf einer Rennbahn öffentlich geohrfeigt worden war. Seit dieser Zeit verfolgte er den Offizier in offener und versteckter Form und dürfte auch wohl jetzt nicht eher geruht haben, bis er an ihm seine Rache gekühlt hatte. Wie seinerzeit verlautete, stand Miassojedow in besonders freundschaftlichen Beziehungen zur Familie des Kriegsministers Suchomlinow.

*

Ein griechisches Truppendetachement nach Lemnos entsandt.

bb **Mailand**, 13. April. (Privattelegr.) „La Sera" meldet aus Athen: Ein griechisches Truppen-Detachement ist Sonntag nach Lemnos abgegangen. Es soll Wach- und Polizeidienste versehen und gegenüber der vor Lemnos liegenden englisch-französischen Flotte die griechische Oberhoheit über die Insel demonstrieren.

*

Wenn die Zeit kommt.....

WTB **London**, 13. April. (Reutermeldung.) Lord Durham sagte in einer Rede: Ich besuchte kürzlich das englische Hauptquartier. French sagte mir: **Wenn die Zeit kommt**, um eine große Bewegung auszuführen, können wir die deutschen Linien durchbrechen. **Aber** (Aha!) **wir brauchen mehr Munition.** Ich will den Feind durch unsere Geschütze zermalmen und damit fortfahren, ohne die Kosten zu berücksichtigen, da dadurch das Leben unserer tapferen Soldaten geschont wird. (Ja, „wenn die Zeit kommt" und — wenn es mit Großmäuligkeit getan wäre!)

*

Kohlenmangel und Lebensmittelteuerung in Rußland.

WTB **Petersburg**, 13. April. (Telegr.) „Rietsch" meldet: Der Kohlenmangel in Petersburg hat nicht nur eine bedrohliche psychologische Wirkung auf die Bevölkerung sondern auch eine vernichtende Wirkung auf viele Industrien, besonders die Tagaurager metallurgische Fabrik, die ihre Betriebe nicht aufrecht erhalten können. Der Hauptgrund soll in ungenügender Produktion und nicht im Wagenmangel liegen. Nach vorliegenden Berechnungen beträgt die Förderung im März 80 Millionen Pud gegen sonst 135 Millionen. Die Arbeiterzahl ist im Laufe des März von 170 000 auf 120 000 gefallen. Die Gesamtverminderung beträgt demnach 88 000, obwohl die Kohlenarbeiter jetzt von weiteren Einziehungen zur Fahne befreit sind und die Regierung ihnen freie Eisenbahnfahrt gewährt. Der Arbeitermangel erklärt sich aus den elenden Arbeitslöhnen und den schlechten Wohnungen. Obwohl die Kohlenpreise sich verdoppelt haben, beträgt die Lohnzulage nur fünf Prozent. Dagegen sind die Lebensmittel um 200—300 Prozent gestiegen.

*

Päpstliche Spenden für die Belgier und Polen.

WTB **Rom**, 14. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Der Papst sandte 25 000 Frcs. an den Kardinal Mercier für die Bevölkerung Belgiens und begleitete die Spende mit einem Brief, in dem er seine Genugtuung darüber ausdrückt, daß in den verschiedenen Ländern Hilfskomitees für Belgien entstanden sind. — Der Papst sandte dem Fürstbischof von Krakau für die polnische Bevölkerung 25 000 Kronen.

*

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 14. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Der gestern nachmittag 3 Uhr herausgegebene amtliche Bericht lautet: Zwischen dem Meer und der Aisne sind nur einige Artilleriekaktionen zu melden. Wir bemächtigten uns eines Schützengrabens östlich Berry au Bac. In den Argonnen fanden Minenkämpfe und Kämpfe mit Bomben und Handgranaten statt. Zwischen Maas und Mosel war der ganze Tag verhältnismäßig ruhig. Wir gelangten an verschiedenen Stellen bis an die Drahthindernisse der feindlichen Verteidigungsstellen.

*

Ueber die Kriegslage.

WTB **Zürich**, 14. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Die „Neue Zürcher Zeitung" gibt einen Auszug wieder aus einer bemerkenswerten Unterredung des Kriegsberichterstatters der ententefreundlichen „Gazetta del Popolo" namens Cipolla mit einem hohen italienischen Offizier, dessen Name verschwiegen werden muß, über die Lage auf den jetzigen Kriegsschauplätzen, die dem Berichterstatter selbst überraschend vorkam. Der Einbruch in Ungarn scheint dem Befragten keineswegs bevorstehend. Die Gerüchte über einen Sonderfrieden zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland seien absurd. Die militärische Lage Rußlands sei ernstlich von dem österreichischen rechten Flügel bei Ostrowo bedroht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Hindenburg seine Stellungen in Ostpreußen so stark befestigt habe, daß er mit bedeutenden Kräften den Oesterreichern zu Hilfe eilen könnte. Der Kernpunkt der militärischen Lage liege in dem von den Deutschen großartig befestigten Belgien. Der Ausgang des Krieges sei abhängig von der militärischen und moralischen Lage im Innern der kriegteilnehmenden Länder.

Deutsches Reich.

Die französischen Sozialisten und Karl Liebknecht.

* Die französischen Sozialisten haben nunmehr Liebknecht und seinen vier Genossen und Genossinnen auf ihren mit so vieler Mühe nach Frankreich durchgeschmuggelten Aufruf zur Wiedergeburt der „internationalen Sozialdemokratie" zwecks gemeinsamer Werbearbeit für den Frieden ihre Antwort erteilt. Der sozialistische Abgeordnete Bompère-Morel gibt sie im Namen der Partei in der „Humanite" durch eine Erklärung, worin es nach einer geringschätzigen an die Adresse von Liebknecht und Genossen gerichteten Vorbemerkung, daß eine Antwort darauf eigentlich ganz überflüssig sei, dann folgendermaßen heißt:

„Da es aber scheint, daß man im Innern und draußen von Frankreich genaue Erklärungen zu hören wünscht, so wiederholen wir noch einmal im Namen aller sozialistischen Kameraden von Stadt und Land, daß für uns nur ein Friede soweit möglich, wünschenswert und abschließend ist, als es dem preußischen Militarismus nicht mehr möglich sein wird, die Schlächtereien ohne gleichen herbeizuführen, deren alleiniger und einziger Urheber er ist."

Also, so lautet die Schlußfolgerung der französischen Sozialisten daraus, möge das deutsche Volk erst einmal selbst mit diesen allein verantwortlichen Urhebern des Krieges abrechnen, dann wollen wir sehen, ob es den Krieg zu beenden möglich ist, an dem teilzunehmen, „unsere Pflicht als Republikaner, Franzosen und Sozialisten war". Sind Liebknecht und Genossen nun mit dieser Antwort ihrer französischen Parteigenossen zufrieden? Wahrscheinlich teilen sie wohl ihre Grundsätze über das Ziel des Friedensschlusses. Jedenfalls könnten sie aber danach einsehen, wie überflüssig ihre Anfragen und Aufrufe sind, und sich die nationale Mißachtung, womit die französischen Genossen ihre Aufrufe aufgenommen haben, zur Lehre nehmen.

*

Ein Zigaretten-Monopol?

* Ein Korrespondent der „Köln. Ztg." erfährt zum Ankauf der Zigarettenfabrik Aktien-Gesellschaft Jasmani weiter, daß das Reich sich bei der für den Erwerb gewonnenen Bankengruppe ein Optionsrecht auf 50 Jahre vorbehält. Auch weitere hervorragende Kreise der Zigaretten-Industrie rechnen bestimmt mit einem Zigarettenmonopol nach dem Kriege, da schon vor diesem die Regierung verschiedentlich in Verhandlungen mit Fachleuten die Monopolfrage berührt habe.

Wir geben im Anschluß an unsere erste Meldung auch diese Teilnachricht wieder, die nach dem genannten Blatte zeigt, daß das Reichsschatzamt eifrig an der Arbeit ist, die geeigneten Mittel und Wege zu suchen, um die durch den Krieg entstandenen Ausgaben durch indirekte Besteuerung zu decken. Grundsätzlich hat in seiner Etatrede vom 10. März der Reichsschatzsekretär ausgesprochen, daß er ein finanzielles Programm für die Zukunft nicht geben könne, weil ein solches einen festen Untergrund von Tatsachen brauche, der naturgemäß erst durch den Ausgang des Krieges und die Bedingungen des Friedensschlusses geschaffen werden kann. Es wird darum der Plan eines Zigarettenmonopols, wenn ein solches von der Regierung erwogen wird, nicht der einzige Steuervorschlag sein, den wir zu erwarten haben.

Ausland.

Die Parlamentswahlen in England.

WTB **London**, 13. April. Der Parlamentskorrespondent des „Daily Chronicle" schreibt: In den nächsten Wochen müssen wichtige Verhandlungen über die Parlamentswahlen zwischen der Regierung und der Opposition stattfinden. Die Legislaturperiode läuft im Januar ab. Es ist ungewiß, ob der Krieg wird beendet sein. Die Regierung muß für beide Möglichkeiten vorsorgen. Eine Vereinbarung mit der Opposition muß bald geschehen, da die Aufstellung der neuen Wahlregister Juli anfangen muß. Es geht nicht an, die im Auslande kämpfenden Briten des Wahlrechts zu berauben. Das Wahlgesetz muß daher geändert werden. Es bestehen große Bedenken gegen den Wahlkampf während des Krieges. Die einzige Möglichkeit wäre, Verlängerung der Legislaturperiode durch eine Aenderung der Parlamentsakte von 1911. Die Wahlen könnten in diesem Falle frühestens drei Monate nach dem Kriege stattfinden. Zweifellos redet die Opposition ein Wort dabei mit. Man erfährt, daß die Führer der Opposition dem Gedanken einer Konferenz zustimmen werden. Die Opposition dürfte den Plan, die Wahlen bis nach dem Kriege hinauszuschieben, billigen, aber wünschen, daß die Wahlen mindestens sechs Monate nach dem Frieden stattfinden.

*

Tsingtau unter den Japanern.

bb **Rotterdam**, 13. April. Der Korrespondent der „Times" in Tokio meldet, daß das Auftreten der Japaner in Schantung und Tsingtau seit der Eroberung der deutschen Kolonie die Kritik aller Fremden in China herausfordere. Da die Engländer unter den Fremden sich in der Mehrzahl befinden, so sind es zumeist englische Klagen, die man hört. Die Japaner drängen sich immer mehr in den chinesischen Handel ein und legen die Handelstätigkeit der Engländer völlig lahm. Der britische Kaufmann muß jetzt die Folgen des Bündnisses mit Japan am eigenen Leibe spüren. Korea ist für den englischen Handel bereits gänzlich verschlossen, die Japaner haben da eine undurchdringliche Tarifmauer errichtet. Auch in der Mandschurei findet er verschlossene Türen. Und nun kommt dazu das Auftreten der Japaner in Schantung und Tsingtau. In den Engländern steigt jetzt so langsam der Verdacht auf, daß die Japaner es nicht nur auf das deutsche Pachtgebiet abgesehen hatten, sondern ihr Auge auf die gesamte Provinz geworfen haben. Zu Beginn des Krieges wurden alle deutschen Ladungen im fernen Osten soweit als möglich nach Tsingtau gebracht. Hier wurden sie aufgestapelt und als Eigentum britischer Banken behandelt. Alle diese deutschen Vorräte haben nun die Japaner mit Beschlag belegt, so daß die englischen Kaufleute die größte Mühe hatten, ihre Ansprüche durchzusetzen. Das hat in englischen Kreisen natürlich große Mißstimmung hervorgerufen. Der Korrespondent ist aber der Ansicht, daß die entstandenen Handelsschwierigkeiten mit Japan wohl in der Hauptsache dem Umstande zuzuschreiben sind, daß die Regelung der Angelegenheit in Tsingtau in den Händen der Militärbehörden liegt und daß die Japaner die Angewohnheit haben, immer nur an sich zu denken und mit den Interessen anderer nicht rechnen. (Damit dürften sie wohl den Engländern nichts voraus haben.)

Soziales.

Androhung eines Weltstre...

bb **Amsterdam**, 13. April. Die „Times" berichten aus Washington: Auf einer Versammlung in Neuyork beschloß die Arbeiterpartei, Abgeordnete zu einer amerikanisch-europäischen Besprechung der Arbeiterführer zu wählen. Man will über den Frieden beraten und den europäischen Mächten ein Arbeiter-Ultimatum zugehen lassen, das mit einem Weltstreik droht, wenn der Krieg nicht schleunigst zu Ende geführt wird. Mitteilungen wurden gerichtet an die „Independent Labor Convention" in Norwich und die französischen Arbeiterführer. Gompers, der Präsident der amerikanischen Arbeitervereinigung, und der radikale Senator Lafolette sollen befragt werden, ehe weitere Schritte geschehen. Daß hier wieder einmal die Deutsch-Amerikaner bei einer neuen Verschwörung sind, ist nach der neuesten Methode der „Times" selbstverständlich. Im übrigen wird auch diese Drohung der amerikanischen Arbeiterpartei ohne Ergebnis bleiben, es sei denn, daß die Amerikaner der amerikanischen Waffen- und Munitionsfabriken in den Generalstreik treten.

Die Lohnstreitigkeiten in England.

bb **Rotterdam**, 13. April. (Privattelegr.) Aus London wird gemeldet: Ueber 50 000 Maschinenbauer in der Umgebung von London haben neue Forderungen erhoben. Es schweben darüber Verhandlungen mit der London Engeneering and Employer-Association. Wie der „Daily Citizen" erklärt, wollen die Arbeiter im Falle einer Ablehnung ihrer Forderungen bis zum äußersten gehen. Das National-Joins-Komitee, das 100 000 englische Postbeamte vertritt, hat gleichfalls eine Kriegszulage für alle Beamten, die über 18 Jahre alt sind, gefordert. Es herrschen unter den Beamten starke Unruhen, weil die Regierung auf ihre Forderungen noch nicht geantwortet hat. Die Verhandlungen zwischen den Londoner Kohlenarbeitern und den Kohlenfirmen hat zu einer Einigung geführt. Die Forderungen der Kohlenarbeiter wurden zum großen Teile erfüllt.

Provinzielles.

* **Hagen**, 13. April. Von der elektrischen Straßenbahn überfahren und getötet wurde hier das siebenjährige Töchterchen der Familie Kiesler.

* **Siegen**, 13. April. Den viertlängsten Tunnel Deutschlands hat die im Bau begriffene Eisenbahnlinie Weidenau-Siegen-Dillenburg, die am 1. Juli in Betrieb genommen werden soll und die den Schienenweg von hier nach Frankfurt a. M. um 23 Kilometer abkürzt. Der zwischen den Dörfern Rudersdorf und Bodenbach fertiggestellte Durchstich hat eine Länge von 2645 Kilometern.

△ **Essen**, 13. April. An der sogenannten „Hexentaufe" sprang ein etwa 35jähriger Mann in selbstmörderischer Absicht in die Ruhr und ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

* **Elberfeld**, 13. April. Einen seltenen und wertvollen Fund machten hier zwei Schüler höherer Lehranstalten im Walde des Geheimrats von Boettinger westlich des Boettingerweges. In einem zerbrochenen Steinguttopf fanden sie eine größere Anzahl Gold- und Silbermünzen, die aus dem 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammen. Eine Anzahl ist noch gut erhalten. Andere haben nur noch Metallwert. Vermutlich sind die Münzen im dreißigjährigen Kriege dort versteckt worden.

* **Solingen**, 13. April. Reichstagsabgeordneter Scheidemann wollte hier sprechen und seinen Standpunkt in einer Kreisparteiversammlung rechtfertigen. Die Versammlung selbst wurde genehmigt, auch der Vortrag Scheidemanns, eine Aussprache hierüber aber von der Behörde verboten. Die Parteileitung gibt bekannt, daß sie die Versammlung verschoben hat bis zu einer Zeit, „in der wieder eine ungehinderte Aussprache für jeden Parteigenossen möglich ist." Auch hier gibt es Parteigenossen, die den Standpunkt Scheidemanns mißbilligen und ihm den Kopf waschen möchten.

)(**Solingen**, 13. April. Die Ehefrau des Arbeiters Willamowitz, die vollständig dem Schnapsteufel ergeben war, so daß sie ihren Haushalt vernachlässigte, wurde in einem Stalle tot aufgefunden. Tags vorher soll der Ehemann nach Hause gekommen sein, und kein Essen vorgefunden haben. Im Zorn darüber verprügelte er seine Frau, bis sie Besserung gelobte. Die Polizeibehörde nahm Willamowitz in Haft. Die Obduktion der Leiche muß ergeben, ob der Tod infolge der Mißhandlung oder übermäßigen Alkoholgenusses eingetreten ist.

* **Rheinhausen**, 13. April. Auf der Friedrich-Alfred-Hütte sollte dem Hochofenbetrieb mittels eines Schleppzuges auf der Luftbahn Erz zugeführt werden. Dabei rannte der Zug so heftig gegen einen Prellbock, daß 6 beladene Wagen mitsamt dem Prellbock 10 Meter tief abstürzten und beim Aufschlagen zertrümmert wurden. Menschenleben kamen nicht zu Schaden; der Sachschaden ist erheblich.

= **Koblenz**, 13. April. Gestern ist der Rhein von 4,64 auf 4,82 Meter gestiegen. Jedoch ist von jetzt ab ein Stillstand des Wassers zu erwarten.

Gerichtliches.

* **Darmstadt**, 13. April. Eine seltsame Mischung von Held und Betrüger stellt der Kriegsfreiwillige Harter dar, der sich wegen einer ganzen Reihe von Betrugsfällen vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten hatte. Der 35 Jahre alte Angeklagte hat in seinem Zivilleben schon viele Strafen hinter sich, darunter auch eine solche von zwei Jahren Zuchthaus. Als der Krieg ausbrach, verschaffte sich Harter einen Paß auf den Namen Herzog und trat als Kriegsfreiwilliger in das Heer ein. Er zeichnete sich bei einem Gefecht in Nordfrankreich durch große Tapferkeit aus. Im feindlichen Feuer erhielt er mehrere Schüsse in den rechten Arm, so daß ihm dieser bis über den Ellenbogen abgenommen werden mußte. Als Lohn für seine Tapferkeit erhielt Harter das Eiserne Kreuz. Zur Ausheilung seiner Wunden wurde er zunächst nach Trier und dann nach Darmstadt geschickt. Hier kam wieder seine andere, schlechte Natur zum Durchbruch. Er beging zahlreiche Schwindeleien und verstand es unter der Vorspiegelung, er sei ein vermögender Mann, von verschiedenen Leuten Darlehen zu erhalten. Auch hatte er sich mit einem ehrenhaften Mädchen verlobt, die Aussteuer auf Pump gekauft und den Termin der Hochzeit festgesetzt. Als sein Lügengebäude zusammenzubrechen drohte, flüchtete Harter nach Mannheim, wo er festgenommen wurde. Vor dem Kriegsgericht konnte er als Entschuldigung für sein Verhalten nur angeben, er sei manchmal „wie vom Teufel besessen". Angesichts der vor dem Feinde bewiesenen Tapferkeit beließ es das Kriegsgericht bei einer Strafe von zwei Jahren Gefängnis und vier Wochen Haft.

Vermischtes.

* **Halle**, 13. April. Die im Alter von 92 Jahren verstorbene Prinzessin Therese von Altenburg hinterließ dem Krankenhaus Henriettenstift in Hannover 240 000 Mark.

* **Meiningen**, 13. April. Der seit 25 Jahren eine Vertrauensstellung bei der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen bekleidende Beamte Bernhard Stoll ist wegen umfangreicher Unterschlagungen von Liebesgaben verhaftet worden. Die Bank war die Zentralstelle für die gesamten aus dem Herzogtum Sachsen-Meiningen an die Adresse des Roten Kreuzes einlaufenden Liebesgaben und Stoll war beauftragt, die Liebesgaben zu verwalten und nach den Anweisungen des Roten Kreuzes den Truppen zuzuführen. Das Rote Kreuz hat auf das Guthaben des Verhafteten bei der Bank und auf sein Vermögen Beschlag legen lassen.

)(**Genf**, 13. April. Nach einer Blättermeldung aus Chalons-sur-Saone nehmen die Ueberschwemmungen in Mittel-Frankreich einen bedrohlichen Charakter an. Im Saone-Tale stehen weite Landstriche unter Wasser.

Folgenschwere Explosion.

WTB **London**, 13. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Blätter veröffentlichen folgendes Telegramm, das in Aberdeen aus Lerwick (Shetlandsinseln) eingetroffen ist: Gestern abend fand eine schreckliche Explosion statt. Die ganze Straße am Hafen ist vernichtet; viele Menschen sind umgekommen. Weitere Einzelheiten fehlen.

300 Bergleute vermißt.

WTB **Tokio**, 13. April. (Reuter-Meldung.) In der Kohlengrube bei Shimomoseki, die unter der See sich hinstreckt, fand gestern eine Bodenverschiebung statt. Von 593 in der Grube beschäftigten Arbeitern werden 300 vermißt.

Abschaffung der Speisewagen in England.

Daß die Folgen des Krieges sich in England schon ganz erheblich bemerkbar machen, zeigt ein in der englischen Zeitschrift „The Engineer" veröffentlichter Beschluß sämtlicher englischer Eisenbahngesellschaften, wonach demnächst alle Speisewagen aus dem Verkehr gezogen werden sollen. Dieser Beschluß wird damit begründet, daß Speisewagen ein Luxus sind, der nur aus dem scharfen Wettbewerb der einzelnen Eisenbahngesellschaften unter sich entstanden sei. Jeder Wagen wiege außerdem 40 Tonnen, und da z. B. auf allen Linien im nördlichen England mindestens zwei Speisewagen in jedem Zuge laufen, bedeute ihr Fortfall eine erhebliche Kohlenersparnis, und „außerdem werden viele junge Leute dadurch zum Heeresdienst frei." — Wie weit ist es doch mit England schon gekommen, daß man Speisewagen als Luxus ansieht, und wie mag es in Wirklichkeit mit Kitcheners Millionenheer bestellt sein, wenn man das Häuflein der englischen Speisewagenkellner als erfreulichen Zuwachs der zur Vernichtung der Deutschen bestimmten Heeresmacht betrachtet!

Erstes und einzigstes Konzert-Café.

Inhaber: Emil Peter.

Täglich ab 4 Uhr Künstlerkonzert nur erstklassiger Kapellen.
Der beliebte Kapellmeister Davidowski prolongiert.
Es ladet freundl. ein
Emil Peter.

Essener Stadt-Theater

Direktion: Johannes Maurach.
Telephon Nr. 264.

Mittwoch, den 14. April, abends 7½ Uhr:
Die Journalisten.
Donnerstag, den 15. April, abends 7½ Uhr:
König für einen Tag.
Freitag, den 16. April, abends 7½ Uhr:
Reservierte Vorstellung.

Stadt-Theater Dortmund

Mittwoch, den 14. April, abends 7½ Uhr:
Wilhelm Tell.
Donnerstag, den 15. April, abends 6 Uhr:
Siegfried.
Freitag, den 16. April, abends 7½ Uhr:
Der Tartüff und Der zerbrochene Krug.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Schuh-Besohl-Anstalt
Jul. Thiem,
Herne, Hohenzollernstr. 3,
Ecke Breddestraße. 4452
Schnellste Bedienung.
Sauberste Ausführung.

Für den Schul-Anfang!

Mädchen

Kleider
Jacketts
Mäntel
Capes
Sweater

Hüte
Mützen
Strümpfe
vorschriftsmäßige
Turnkleider

Knaben

Anzüge
Paletots
Capes
Hosen
Sweater

Mützen
Strümpfe
Stuttgarter
gestrickte Anzüge
und Hosen

Billige Preise. Vorzügliche Qualitäten. Enorme Auswahl.

Ludwig Clemens

Bochum
Hochstraße 4 bis 6.

Vinzenzverein

St. Bonifatius-Konferenz.
Jeden Mittwoch abend ½9 Uhr
Versammlung
im katholischen Gesellenhause.

Vinzenz-Verein Baukau

St. Clemens-Konferenz.
Heute abend, Mittwoch 8 Uhr:
Sitzung
bei Herrn Wilhelm Newe ling, Crangerstraße.
Um freundlichen Besuch und Beitritt wird herzlich gebeten.

Damen-Kopfwäsche

zur Gesundung und gegen Ausfall der Haare erfordern fachmännische Bedienung. Mädchen bis 16 Jahren und Kopfwäsche ohne Frisur 75 Pf. Kopfwäsche mit Frisur 1 Mk.
Erstklassige Bedienung. Elektrische Trockenanlagen
Fr. Kusenberg, Telef. 808
gegenüber evang. Kirche, neben L. Kersting. 702

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 893



Das neue Triumph-Moden-Album ist erschienen!

Reichhaltige Auswahl aller Garderoben für Erwachsene und Kinder, zu denen die bekannten Viktoria-Schnittmuster zu haben sind. Aus dem Inhalt des Albums: Frühlingstoiletten, elegante und einfache Kostüme, Strassenkleider, Wasch- und einfache Kleider, Trauer- und Berufskleider, elegante und praktische Mäntel, Kleider für volle Figuren, Festkleider, elegante, einfache und duftige Sommerblusen, moderne Falten- und glatte Röcke, dasselbe für junge Mädchen, Einsegnungskleider, Kinderkleidchen für 2 bis 12jährige, Mäntel, Blusen — Knabenanzüge, Ueberzieher, Kittel — Morgenröcke, Matinees — Mädchen- und Babywäsche, Schürzen, Futtertaillen, Wäsche — Sport- und Touristenbekleidung, Badeanzüge und Mäntel usw. usw. Preis 50 Pfg. Erhältlich in Buchhandlungen oder direkt vom

Moden- und Schnittmuster-Verlag G.m.b.H.
BERLIN-SCHÖNEBERG, Eisenacher Str. 44.

Wer jetzt
Möbel
kauft, spart Geld. 673

Ich verkaufe während des Krieges
Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer,
Sophas, Teppiche, Läuferstoffe, eiserne Bettstellen, Betten, Tische etc.,
sowie sämtliche **Einzelmöbel** zu aussergewöhnlichen billigen Preisen.
Gekaufte Möbel werden auf Wunsch bis nach dem Kriege kostenlos aufbewahrt.

Heinrich Heiland, Herne
Bahnhofstrasse 3c, Telephon 918.
Grösstes und vornehmstes Möbel-Spezial-Geschäft der ganzen Umgegend.

Sparkasse der Stadt Herne
und des Amtes Bladenorst.

Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 53, 920 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702.

Geöffnet bis auf weiteres vorm. 11-12, nachm. 3-6
Samstag nachmittags geschlossen.
Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 1290
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.
Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.

Berenbruch's Sparkernseife!
Schutzmarke.

Husten, Heiserkeit, Verschleimung
Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Husten der Kinder (Keuchhusten und Stickhusten) seit 48 Jahren als unübertroffen, einzig dastehend erprobt und anerkannt.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

Unzähl. Anerkenn. u. Dankf. aus aller Welt u. selbst höchst. Kreisen bestätigen, daß es kein von Menschenhand hergestelltes Mittel dieser Art gibt, welches sich mit der großen Vorzüglichkeit, Kostbarkeit, und Billigkeit des Rhein. Trauben-Brust-Honigs vergleichen könnte.

à Flasche 60 Pf., 1- und 1½ Mark.

Wo alle, wenn auch noch so prahlerisch ausgebotenen Mittel nicht den erwarteten Erfolg hatten, mache man einen Versuch mit dem Rheinischen Trauben-Brust-Honig und man wird nicht allein sehr befriedigt, sondern auch hocherfreut sein. Stets zu erhalten, wie seit vielen Jahren, bei

Ludwig Rautert, Bahnhofstraße 5c

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914 15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet . . . . . 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Aktenstücken. In Umschlag . . . . . 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolde. In Umschlag . . . . . 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationstafeln (davon 7 Farbendruckt.), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden 20 Mark

Damenhüte
Kinderhüte
Große Auswahl. Billigste Preise.
Geschw. Cosmann
Herne,
Bahnhofstr. 69.

Amtssparkasse Sodingen.
Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei täglicher Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.
Jugend-Sparkasse. 6243

Werbet für den „Anzeiger" neue Abonnenten!

Sammelt den „Anzeiger"!

Es sind wertvolle Erinnerungsblätter sowohl für sich selbst, als auch für alle aus dem Kriege Heimkehrenden und für spätere Geschlechter!

Wir empfehlen:

„Autoclip"
die neue Zeitungs-Sammelmappe

D. R. P., hergestellt im Formate des „Anzeigers".

Vorzüge: Keine Lochung, standfest, äusserst praktische Handhabung, sehr vornehme, zeitgemässe Ausstattung, Goldprägung.

Preis 80 Pfg., nach auswärts 20 Pfg. für Verpackung und Portozuschlag je nach Zone.

Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Herne, Bahnhofstrasse 71.

Amtlich festgestellte Preise des Wochenmarktes Herne

am 13. April 1915.

Rindfleisch	—	—	—	—	pro Pfd.	1,00—1,05
Schweinefleisch	(Schinkenstück)	—			„ „	1,25—1,30
„	(Nackenstück)	—			„ „	1,25—1,30
„	(Cotelets)	—			„ „	1,25—1,30
„	(durchwachsen)	—			„ „	1,25—1,30
Hammelfleisch	—	—	—		pro „	0,00—0,00
Kalbfleisch	—	—	—		„ „	1,00—1,10
Speck (geräuchert	fett)	—	—		„ „	0,00—1,60
„ („	durchwachsen)	—	—		„ „	0,00—1,50
Kartoffeln	—	—	—	—	10 „	0,85—0,00
Grüne Bohnen	—	—	—	—	pro „	0,00—0,00
Dicke Bohnen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Wurzeln	—	—	—	—	2 „	0,00—0,25
Zwiebeln	—	—	—	—	„ „	0,00—0,25
Zwiebeln (zum Einmachen)				—	„ „	0,00—0,00
Steckrüben	—	—	—	—	„ „	0,00—0,10
Rote Beten	—	—	—	—	2 „	0,00—0,25
Rotkohl	—	—	—	—	pro Kopf	0,00—0,50
Weißkohl	—	—	—	—	„ „	0,00—0,50
Kohlrabi	—	—	—	—	3 „	0,00—0,25
Wirsing	—	—	—	—	„ „	0,00—0,50
Blumenkohl	—	—	—	—	„ „	0,35—0,40
Salat (Kopf)	—	—	—	—	2 „	0,00—0,25
Salat (Endien)	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,00
Schlangengurken	—	—	—		pro Stck.	0,00—0,50
Gurken (zum Einmachen)			kleine	—	100 „	0,00—0,00
„ „	„		mittlere		100 „	0,00—0,00
„ „	„		große		100 „	0,00—0,00
Aepfel	—	—	—	—	pro Pfd.	0,00—0,80
Birnen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Pflaumen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Weintrauben	—	—	—	—	„ „	0,00—1,00
Butter, Molkerei 1,70			Landbutter		„ „	0,00—1,50
Eier	—	—	—	—	„ Dtzd.	0,00—1,50
Schwarzbrot	—	—	—	—	6 Pfd.	0,00—1,10
Graubrot	—	—	—	—	6 „	0,00—1,10
Weißbrot	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Holländer Käse	—	—	—	—	pro Pfd.	0,80—1,20
Schweizer Käse	—	—	—	—	„ „	0,00—1,20
Schellfische, kleine			—	—	„ „	0,00—0,25
„	mittlere		—	—	„ „	0,00—0,30
„	große		—	—	„ „	0,00—0,50
Schollen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Barsche	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Kabeljau	—	—	—	—	„ „	0,30—0,35
Hechte	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Bresen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,35
Weißfisch	—	—	—	—	„ „	0,00—0,30
Hähnchen zum Schlachten				—	pro Stck.	0,00—0,00
Tomaten	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Spinat	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,20
Feldsalat	—	—	—	—	„ „	0,00—0,30
Rosenkohl	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Grünkohl	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Schwarzwurzel	—	—	—	—	„ „	0,00—0,30
Apfelsinen	—	—	—	—	pro Stck.	0,05—0,10

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hörde - Barther Anzeiger

Zweites Blatt. Mittwoch, den 14. April 1915. Nummer 84.

Kriegs-Tagebuch.

XXXIII.

21. März.

Französische Nachtangriffe bei der Lorettohöhe und in der Champagne nordlich von Le Mesnil scheitern. Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsackerkopf wiederzugewinnen, sind erfolglos.

Aus Memel werden die Russen nach kurzem Gefechte südlich der Stadt und hartnäckigem Straßenkampfe wieder vertrieben. Nördlich von Mariampol erleiden die Russen bei abgewiesenen Angriffen schwere Verluste. Westlich des Orzyc bei Jednorozek und nordöstlich von Prasznysz sowie nordwestlich von Ciechanow brechen russische Tag- und Nachtangriffe unter deutschem Feuer zusammen (420 Gefangene).

In den Karpathen an der Front zwischen dem Uszoker Paß und dem Sattel von Konieczna heftige Kämpfe; die gegen die öst.-ung. Stellungen am San bei Smolnik und Ustopagonny vorgegangenen russische Kräfte werden zurückgeschlagen (1070 Mann Gefangene).

22. März.

Angriffe der Franzosen bei Carency nordwestlich von Arras, nördlich von Beau Séjour, bei Combres, Apremont und Fliren sowie nordöstlich Badonviller scheitern, letzterer unter schweren Verlusten des Feindes.

Auf der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nehmen die deutschen Truppen Russisch-Krottingen und befreien über 3000 deutsche, von den Russen verschleppte Einwohner.

Die Kämpfe im Karpathenabschnitt von Uszoker Paß bis zum Sattel von Konieczna dauern fort; starke Angriffe werden zurückgeschlagen und 3000 Russen gefangen genommen. In einem Gefecht bei Mysskow werden die Russen aus ihren Stellungen geworfen (693 Gefangene). — Die Festung Przemysl wird, infolge von Mangel an Nahrungsmitteln, nach Zerstorung der Forts samt Geschützen, Munition und Befestigungsanlagen den Russen übergeben.

23. März.

Die nördlich von Memel verfolgenden deutschen Truppen machen bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuten drei Geschütze und drei Maschinengewehre und jagen dem Feinde viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab. Bei diesen Kämpfen unterstützen deutsche Seestreitkräfte die Operationen vom See aus. — Bei Laugszargen, südlich von Tauroggen und nordöstlich von Mariampol, werden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nordwestlich von Ostrolenka scheitern mehrere russische Angriffe (20 Offiziere und über 2500 Mann gefangen, fünf Maschinengewehre erbeutet).

Im westlichen Karpathenabschnitt hat sich an der Front bis zum Uszoker Paß eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit andauert. Die nördlich Czernowitz jenseits der Pruth liegenden Ortschaften, die dem Feinde als Basis für seine Unternehmungen gegen die Stadt dienten, werden vom Gegner gesäubert.

24. März.

Unbedeutende Gefechte auf den Maashöhen südöstlich von Verdun und am Hartmannsweilerkopf. — Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augustow sowie bei Jednorozek nordöstlich von Prasznysz wurden abgeschlagen.

In den Karpathen werden westlich des Uszoker Passes schwere russische Angriffe abgeschlagen. (150 Gefangene.)

Die Engländer besetzen die griechischen Inseln Tenedos, Imbros und einen Teil von Lemnos als Stützpunkte für das englisch-französische Dardanellenunternehmen.

25. März.

Auf den Maashöhen südöstlich von Verdun, versuchen die Franzosen bei Combres erneut, in einem stärkeren Angriff sich der deutschen Stellungen zu bemächtigen, werden aber nach hartnäckigem Kampf zurückgeworfen.

In den Karpathen werden wiederholte russische Angriffe abgeschlagen. Im Raume südlich Zaleszczyki werden elf Stützpunkte der Russen erobert (500 Gefangene.)

Unterseekrieg: Der holländische Dampfer „Medea" von „U 28" bei Beachy Head torpediert.

26. März.

In den Vogesen setzen sich die Franzosen in Besitz der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Der Kuppenrand wird von den deutschen Truppen gehalten. Französische Flieger bewerfen Bapaume, Metz und Straßburg mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. Calais wird mit Bomben belegt.

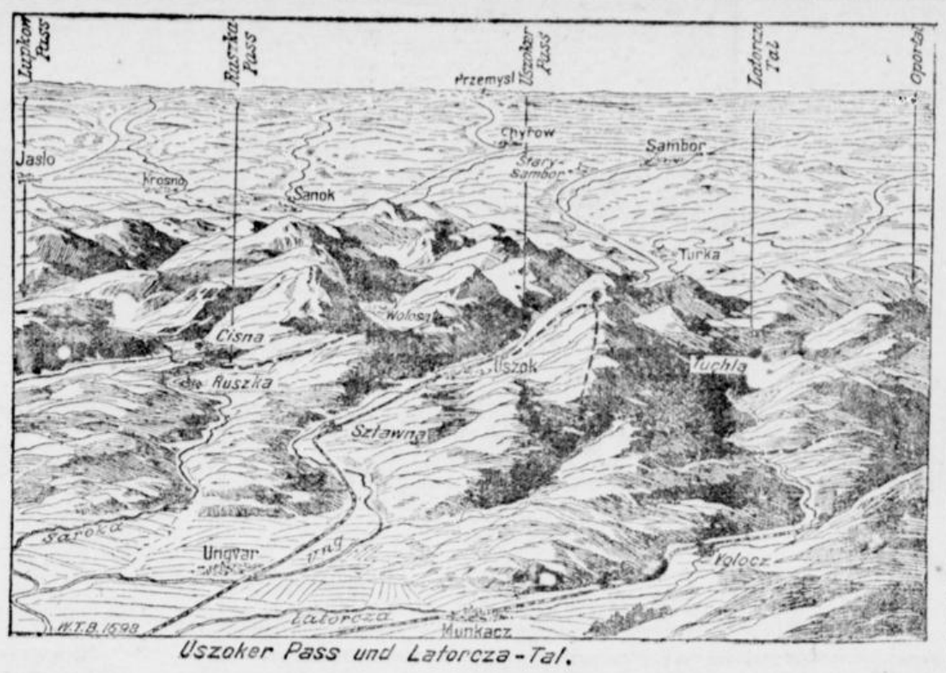
Die Russen, die zum Plündern, wie auf Memel, auch von Tauroggen auf Tilsit aufgebrochen waren, werden bei Laugszargen unter starken Verlusten geschlagen und über Jeziorupa hinter den Juraabschnitt zurückgeworfen.

Beiderseits des Latorczatales, südlich Laborcz, dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an. In der Bukowina werfen die österreichisch-ungarischen Truppen nordöstlich Czernowitz stärkere russische Kräfte nach heftigem Kampfe bis an die Reichsgrenze zurück und erobern mehrere Ortschaften (über 1000 Gefangene, zwei Geschütze erbeutet).

Unterseekrieg: Das englische Schiff „Delmira" torpediert.

27. März.

Südlich von Verdun werden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combres und in der Woevre Ebene bei Marchéville nach hartnäckigen Kämpfen zu-



Uszoker Pass und Latorcza-Tal.

gunsten der deutschen Truppen entschieden.

Russische Vorstöße im Augustower Walde werden abgeschlagen. Zwischen Pissek und Omulew erfolgen mehrere russische Angriffe, die sämtlich in deutschem Feuer zusammenbrechen. Bei Wach 900 Russen gefangen.

In den Abschnitten der Karpathenfront weiter hartnäckige Kämpfe (1230 Russen gefangen). Verfolgungsgefechte in der nördlichen Bukowina bringen weitere 200 Gefangene ein.

28. März.

Tauroggen wird im Sturm genommen (1000 Russen gefangen.) An der Bahn Wirballen—Kowno bricht bei Pilwischki ein russischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. In der Gegend Krasnopol werden über 1000 Gefangene gemacht, darunter eine Eskadron Gardeulanen mit Pferden, und fünf Maschinengewehre erbeutet.

In den Karpathen wird ein russischer Angriff auf die Höhen westlich Bannapolen nach mehrstündigem Kampf unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nördlich des Ussolertales sowie an der Loscina in Polen scheitern Nachtangriffe der Russen. Russische Kräfte, die östlich Zalesczyki über den Dniestr vorstoßen, werden nach heftigem Kampf über den Fluß zurückgeworfen.

Unterseekrieg: Britische Dampfer „Vosges", „Falaba", „Aquila" durch Unterseeboote vernichtet.

29. März.

Bei Krasnopol erleiden die Russen schwere Verluste. (Etwa 2000 Tote.) Die Beute der deutschen Truppen aus den dortigen Kämpfen beläuft sich auf 3500 Gefangene, sieben Maschinengewehre, ein Geschütz und mehrere Munitionswagen. An der Szwa bei Klimki werden bei einem mißglückten russischen Angriff zwei russische Offiziere und 800 Mann gefangen genommen.

An der Karpathenfront entwickeln sich im Raume südlich und östlich Lupkow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gehen erneut zum Angriff vor. Der Feind erleidet große Verluste und wird überall zurückgeschlagen.

30. März.

Westlich von Pont-à-Mousson greifen die Franzosen bei und östlich von Regniéville sowie im Priesterwalde an, werden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gesäubert. Der bei Tauroggen geschlagene Feind ist in der Richtung Skawdwille zurückgegangen.

In den Karpathen werden auf den Höhen nördlich Lisna und nordöstlich Kalnica mehrere russische Sturmangriffe abgeschlagen. Auch nördlich des Uszoker Passes scheitern Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. (1900 Gefangene. Seit dem 1. März wurden in Summa 183 Offiziere und 39 842 Mann gefangen genommen und 68 Maschinengewehre erobert.)

Unterseekrieg: Britische Dampfer „Flamenian" und „Crown of Castille" torpediert.

31. März.

Das von Belgiern besetzte Kloster Hoek-Gehöft und ein kleiner Stützpunkt bei Dixmuiden wird genommen (ein Offizier und 44 Belgier gefangen). Bei Vorpostengefechten nordöstlich und östlich von Luneville erleiden die Franzosen erhebliche Verluste.

Im Monat März vom deutschen Ostheer im ganzen 25 800 Russen gefangen und 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre erbeutet.

In den Ostbeskiden werden im Latorczatale mehrere russische Angriffe abgewiesen. Bei Inowlodz an der Bilica in Russisch-Polen werden angreifende stärkere russische Kräfte unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen.

Unterseekrieg: Britische Dampfer „Emma" und Duke of York" torpediert, desgleichen die norwegische Bark „Nor" mit Konterbande (Holzschwellen).

1. April.

Die Infanteriekämpfe an und im Priesterwalde werden fortgesetzt. Westlich des Waldes bricht der französische Angriff zusammen. Im Gegenangriff wird der Feind unter schweren Verlusten in seine alten Stellungen zurückgeworfen.

An der ostgalizischen Grenze zwischen Pruth und Dniestr schlagen die österreichisch-ungarischen Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück; unter schweren Verlusten wird der Gegner überall zum Rückzug gezwungen und weicht namentlich vor dem südlichsten Abschnitt fluchtartig zurück.

Unterseekrieg: Britischer Dampfer „Seven Seas" und drei Fischdampfer torpediert.

2. April.

Ein Versuch der Belgier, das Kloster Hoek-Gehöft wiederzunehmen, scheitert. Im Priesterwalde mißlingt ein französischer Vorstoß. Ein französischer Angriff auf die Höhen bei und südlich von Niederaspach, westlich von Mülhausen, wird zurückgeschlagen.

Unterseekrieg: Britischer Dampfer „Lockwood" (nachts) torpediert, desgleichen das französische Fischerfahrzeug „Paquerette".

3. April.

Am Yser-Kanal südlich Dixmuiden nehmen deutsche Truppen den von Belgiern besetzten Ort Drie Grachten auf dem westlichen Ufer ein. Im Priesterwalde werden mehrere französische Vorstöße abgewiesen.

100 Jahre Provinz Westfalen.

Mit der Beendigung der Freiheitskriege sollte für die deutschen Lande eine Zeit ungeahnter Blüte beginnen. Zwar konnte sich das Land nur langsam von den durch lange Kriege hervorgerufenen Schäden erholen. Aber die Zeit des Aufschwunges hatte begonnen, und die wirtschaftliche Entwickelung war nicht mehr aufzuhalten. Ganz besonders waren es die westfälischen Lande, die hierfür in Betracht kamen. In demselben Jahre, in dem der große deutsche Staatsmann v. Bismarck geboren wurde, dessen 100. Geburtstag wir kürzlich gefeiert haben, ist auch die Bildung der Provinz Westfalen erfolgt, die mit Recht als das Goldland Preußens bezeichnet wird.

Somit haben wir im Jahre 1915 auch Anlaß, des 100. Geburtstages der Provinz Westfalen zu gedenken.

Als mit dem 1. Januar 1815 die französischen Gesetze außer Kraft gesetzt und die preußischen wieder in Kraft getreten waren, hatten der preußische Minister vom Stein und der Staatskanzler Graf Hardenberg schon die Vorarbeiten erledigt, die für das Emporblühen unserer Lande ebenfalls von großem Segen waren. Die Leibeigenschaft des Bauern war aufgehoben, die Städteordnung geschaffen, Gewerbefreiheit gewährt und eine gerechte Steuerordnung gebildet. Die bunte Landkarte Westfalens mit den Fürsten- und Herzogtümern, mit den Grafschaften und freien Städten verschwand, um einem einheitlichen Gebilde, eben der neuen Provinz Westfalen, Platz zu machen. Die Grafschaft Mark mit den Grafschaften Ravensburg, Rietberg, Steinfurt, Tecklenburg, Ober-Lingen, Recklinghausen, Arnsberg, Hohenlimburg und Wittgenstein wurden mit den Fürstentümern Münster, Minden und Paderborn, den Abteien Herford, Korvey und Kappenberg, den Herrenschaften Gemen und Anholt, Rheda und Gütersloh, der freien Reichsstadt Dortmund, dem kurkölnischen Herzogtum Westfalen, dem Fürstentum Nassau-Siegen, einem Teil von Dillenburg und dem Amte Reckeberg zu der Provinz Westfalen vereinigt. Das Patent, durch welches König Friedrich Wilhelm III. laut Festsetzungen des Wiener Kongresses auf die westfälischen Gebiete Besitz ergriff, datiert vom 21. Juni 1815.

In diesem Besitzergreifungspatent führte der König u. a. aus: „Wir werden mit sorgfältiger Beachtung der früheren Verhältnisse dieser Länder ihnen eine ständische Verfassung verleihen, welche ihren Bedürfnissen angemessen ist, und dieselbe an die allgemeine Verfassung anschließen, die wir unserem gesamten Staate gewähren werden. Der von uns für diese Länder ernannte Oberpräsident v. Vincke ist von uns angewiesen, mit Zuziehung des daselbst kommandierenden Generalleutnants v. Heister die Besitznahme hiernach auszuführen."

Was der König hier versprochen, das hat er mit Hilfe seiner treuen Ratgeber auch gehalten. Mit aller Kraft setzten sich die ernannten Männer dafür ein, daß nicht nur geordnete, sondern auch einheitliche, allen gerecht werdende Verhältnisse in die Erscheinung traten.

Die Erbhuldigung der Westfalen fand am 18. Oktober 1815 in Münster statt. Außer den mediatisierten Fürsten und Grafen waren die übrigen Einwohner geladen, die — (Rittergutsbesitzer, Bürger und Bauern) — durch Abgeordnete vertreten werden sollten. Die Huldigung gestaltete sich zu einer großartigen Feier, die dadurch eine besondere Bedeutung fand, daß zugleich mit ihr in ganz Westfalen eine Siegesfeier der Schlacht bei Leipzig, die die Befreiung des Vaterlandes brachte, vereinigt ward. In allen Städten und Landgemeinden vereinigte man sich an diesem Tage zu festlichen Zusammenkünften, bei denen die preußischen Adler an den Rathäusern angeheftet wurden.

Der Ausbau der Provinz wurde nachdrücklichst betrieben. Zunächst waren natürlich nur landwirtschaftliche Interessen maßgebend, die erst später durch die industriellen abgelöst wurden. Der erste Oberpräsident der Provinz wurde der bekannte Staatsmann v. Vincke, dessen Wirken die Westfalen nie vergessen werden. Ihm zu Ehren hat man auch den bekannten Vincke-Turm bei der Hohensyburg errichtet. Die provisorischen Behörden blieben bis Mitte des Jahres 1816 bestehen. Dann erfolgte die Einteilung in drei Regierungsbezirke, wie sie auch heute noch vorhanden sind. Die Regierungsbezirke zerfielen wieder in Kreise. Zuerst hatte der Regierungsbezirk Minden 12, Münster 12 und Arnsberg 14 Kreise. Im Laufe der Jahre — und besonders in neuerer Zeit — ist in bezug auf die Kreiseinteilung manche Aenderung eingetreten. Manche Kreise haben durch die gewaltig sich ausdehnende Industrie ganz andere Grenzen erhalten, die Städte sogen die kleinen Gemeinden auf, so daß die Kreisgrenzen verändert werden mußten. Und es dürfte die Zeit kommen, da vielleicht der eine oder andere Kreis ganz von der Bildfläche verschwinden wird. Verwalter des Kreises wurde der Landrat. 1827 folgte die Einführung der Kreistage, 1823 die der Provinziallandtage. Der erste Provinziallandtag für Westfalen fand im Monat Oktober 1826 statt. Auch das Justizwesen mußte neu geregelt werden. Die Neuregelung wurde 1815 durchgeführt. Die neuen Gerichte traten am 1. April desselben Jahres in Tätigkeit. Das Oberlandesgericht, das zunächst in Cleve seinen Sitz hatte, wurde am 1. Juli 1820 nach Hamm verlegt. 1849 fand eine Neuregelung des Gerichtswesens statt.

Auch das Heerwesen hatte 1816 eine Neuregelung erfahren. Durch die allgemeine Wehrpflicht traten die westfälischen wehrhaften Männer in die preußische Armee ein. Hamm wurde damals Garnison des 1. Bataillons 4. Garde-Landwehr-Regiments, Lippstadt und Hamm erhielten je eine Eskadron Kavallerie. Insgesamt bestanden damals in Westfalen vier Infanterie-Regimenter, denen 1818 das 39. Füsilier-Regiment angegliedert wurde. 1820 kam zu jedem Linien-Regiment ein Landwehr-Regiment mit gleicher Nummer. Daß sich die westfälischen Regimenter immer gut gehalten haben

---

Im Westen des Reichs.

Roman von O. Elster. 6

„Ich hatte lange nicht das Vergnügen, Sie zu sehen, Fräulein Hedwig", sagte er, höflich grüßend.

Hedwig Baumann senkte die Augen, und er bemerkte, wie die langen dunklen Wimpern einen leichten Schatten auf ihre Wangen warfen. Reizend sah sie aus in ihrem weißen Kleide mit blauen Schleifen verziert. Schlank und kräftig, wie eine junge Birke, war ihre Gestalt; von einem reinen Oval ihr Gesicht mit den schwellenden Lippen und den großen, tiefblauen Augen, die von dunklen Wimpern umsäumt und von dunklen Brauen überwölbt waren, während goldiges, leicht gewelltes Haar ihr stolz getragenes Haupt krönte. Unschuld und Reinheit, Stolz und mädchenhafte Scheu vereinigten sich in ihrer Erscheinung. Wenn sie die blauen Augen aufschlug, war es, als sähe man in den wolkenlosen, klaren, blauen Junihimmel, so strahlend, so tief und doch so rein war ihr Blick.

„Sie waren gewiß dienstlich sehr in Anspruch genommen", entgegnete sie.

„Ja — das heißt — nein — ich will Ihnen nicht die Unwahrheit sagen, Fräulein Hedwig! Ich war dienstlich sehr wenig beschäftigt — aber . ."

Er stockte. Er wußte nicht, was er sagen sollte. Er fühlte sich ihr gegenüber schuldbewußt. Er hatte im Anfang, als er in das Regiment versetzt war, gern im Hause ihres Onkels, des Majors Baumann, verkehrt, fand er doch dort Hedwig, seine Kindheitsgespielin, seine Jugendfreundin wieder, mit der er von den alten schönen Tagen der früheren Zeit plaudern konnte. Er hatte Hedwig und die Frau Majorin, ihre Tante, auf Spaziergängen begleitet, er hatte mit Hedwig Tennis gespielt — man lächelte schon diskret, wenn man die beiden zusammen sah, und die Frau Majorin wiegte sich schon in den schönsten Hoffnungen. Doch darin kam die Nachricht von dem Verkauf des väterlichen Besitzes an Herrn von Bennewitz, der nur so viel eingebracht hatte, um seiner Mutter und seinen Schwestern ein bescheidenes Leben zu sichern, und der alte Unmut, die alte Schwermut schlich sich wieder in sein Herz. Er sah die Zwecklosigkeit seiner Liebe zu Hedwig ein — sie waren ja beide arm! — weshalb da Hoffnung nähren, die doch niemals in Erfüllung gehen konnten?

Er zog sich zurück. Und dann kam das Erlebnis im Walde, an der „guten Quelle"! Und sein Herz wurde von einem Traum umfangen, der ihn alles andere vergessen ließ.

Als er jedoch jetzt wieder vor Hedwig stand, wieder in den blauen Himmel ihrer Augen sah, da war es ihm, als falle der dumpfe Traum von seiner Seele ab, als umwehe ihn frische Frühlingsluft, als umstrahle ihn das reine Licht der Morgensonne.

„Verzeihen Sie mir. . . ." sprach er stammelnd.

„Was soll ich Ihnen verzeihen?" erwiderte sie mit einem leichten Lächeln. „Sie waren doch sehr beschäftigt — Sie reiten viel . . . ich finde das sehr natürlich. Diese weiten Ritte in den schönen Wäldern müssen gar herrlich sein."

„Gewiß — gewiß . . . ich bin gern allein — Sie wissen es ja, Fräulein Hedwig! Und die Einsamkeit des Waldes tut mir wohl . . . aber — ich bitte Sie doch nicht vom Tennisspiel ab?"

„Nein, ich spiele nicht mehr. Meine Partie ist zu Ende. Auch auf den Tennisplätzen sieht man Sie nicht mehr," setzte sie mit leichter Traurigkeit hinzu. „Im Walde haben Sie gewiß bessere Unterhaltung gefunden."

Er errötete jäh. Er erschrak. Sollte sein Waldgeheimnis schon verraten sein? So oft es ihm der Dienst erlaubte, war er in das liebliche Waldtal der „guten Quelle" geritten und fast jedesmal traf er dort mit Jeanne Garnier zusammen, deren dunkle Augen ihm lächelnd entgegenleuchteten. Noch war kein Wort der Liebe zwischen ihnen gefallen, aber sein Herz lag doch in den Banden der Leidenschaft und nur ein unerklärliches banges Gefühl hielt ihn ab, seinen Empfindungen Worte zu verleihen. Durfte er, als deutscher Offizier, dieser Französin sein Leben weihen, der Tochter eines Monsieur Garnier, dessen versteckte Deutschfeindlichkeit ihm aus den funkelnden Augen leuchtete? Diesen geheimen Haß erkannte Wolrad sehr wohl, und diese Erkenntnis hielt ihn auch ab, die alte Dachsburg nochmals aufzusuchen. Auch Jeanne schien diese Empfindung zu teilen, wenigstens lud sie ihn nicht wieder zu einem Besuch auf der Dachsburg ein. Ein süßer Zauber des Geheimnisses umwob ihre Zusammenkünfte an der „guten Quelle", und jeder von ihnen scheute sich, dieses Geheimnis der Oeffentlichkeit preiszugeben, die das zarte Gespinst mit rauher Hand zerstört haben würde.

Als Wolrad aber jetzt in das klare, reine Himmelsblau der Augen Hedwigs schaute, da fühlte er schmerzlich, wie er in Gefahr stand, sich selbst zu verlieren; daß es sinnlose, törichte Leidenschaft war, welche in seinem Herzen glühte und flammte, daß er im Begriff stand, Verrat zu üben an allem, das ihm bislang das Höchste, das Beste gewesen war.

„Sie beurteilen mich gewiß falsch, Fräulein Hedwig," entgegnete er tief aufatmend. „Ich flüchte in den Wald vor der Leere, der Eintönigkeit, die mich hier umgibt und mich erdrückt . . ."

Sie sah zu ihm empor, erstaunt und forschend.

„Ist Ihnen der Dienst so lästig?" fragte sie.

„Nein — nein — ich bin mit Leib und Seele Soldat! Aber ich wünsche größere Aufgaben vor mir zu sehen, als Rekruten zu exerzieren. Ja, wenn es Krieg gäbe!"

„Der Krieg ist schrecklich," sagte sie ernst. „Dennoch verstehe ich Ihren Wunsch. Mir geht es ja ganz ähnlich. Auch mir erscheint dieses Leben, das ich führe, leer und unnütz. Ich habe mich deshalb zu einer Tätigkeit entschlossen, die mir Befriedigung gewährt."

„Wie soll ich Sie verstehen?"

„Wie Sie sich nach dem Schlachtfeld des Mannes sehnen", fuhr sie mit einem ernsten Lächeln fort, das ihrem Antlitz einen feierlichen Glanz verlieh, „so ich nach dem Schlachtfeld der Frau — der Mann will Wunden schlagen, die Frau sie heilen — Sie wissen, ich habe bereits einen Kursus in der Krankenpflege durchgemacht, jetzt will ich beim Roten Kreuz als Krankenpflegerin, als Schwester eintreten . . ."

Ueberrascht sah er sie an.

„Ist das Ihr Ernst, Hedwig?"

„Ja — in den nächsten Tagen schon reise ich ab . . ."

„Nein, nein, Hedwig, das dürfen Sie nicht!"

Es klang fast wie ein Angstschrei, wie ein Hilferuf. Er war blaß geworden; sein Herz pochte in lebhaften Schlägen. Er fühlte, ja, er wußte, daß er in den Flammen jener unseligen Leidenschaft rettungslos versinken würde, wenn ihm die milden Augensterne Hedwigs nicht mehr leuchten würden. Nur die Erinnerung an diese Sterne hatten ihn bislang zurückgehalten, jener Leidenschaft blindlings zu folgen. Wenn er neben Jeanne sah, dann versanken allerdings diese Sterne in der leuchtenden Sonnenglut der schwarzen Augen Jeannes, dann hatte die Erinnerung keine Macht mehr über ihn, aber wenn er dann heimritt durch den stillen Wald, durch den dämmernden Abend, dann tauchten jene Sterne wieder vor ihm auf, und er sehnte sich nach ihnen, wie der Schiffer nach den Sternen des Himmels, wenn dunkle Nebel ihn umhüllen.

Und nun wollten diese Sterne ihn für immer verlassen? Er sollte nicht mehr zu ihnen aufschauen können, Hoffnung und Trost, Mut und Kraft in sein zerrissenes, hin und her schwankendes Herz zu bringen? In diesem Augenblick fühlte er im tiefsten Innern, daß er damit den letzten Halt verlieren, daß er rettungslos dem Zauber der „guten Quelle" — welch ein Hohn dieser Name! — verfallen sein würde — und eine heimliche Angst überkam ihn vor einem dunkel waltenden, unentrinnbaren Geschick.

„Sie dürfen mich nicht verlassen, Hedwig . . . . ." flüsterte er mit bebender Stimme.

Ernst sah sie zur Erde nieder. Ihre Wangen röteten sich; über ihre Stirn flog ein Schatten des Unmuts.

„Was kann ich Ihnen sein, Herr von Rabenau?" fragte sie mit einem Zucken der Schultern.

„Alles!" stieß er hervor.

Da sah sie ihn ernst und durchdringend an.

„Denken Sie an La bonne fontaine . . . ."

Er prallte zurück.

„Sie wissen . . . .?!"

„Ich weiß," fuhr sie ernst und traurig fort, „daß Sie dort gefunden haben, wonach sich Ihr Herz gesehnt hat, und ich wünsche, daß Sie darin glücklich werden möchten."

„Woher wissen Sie . . .?"

„Oberleutnant Neumann ist Jäger, wie Sie wissen . . . . er durchstreift oft den Wald, und da ist er auch wohl in das Tal von La bonne fontaine gekommen. So erzählte man es wenigstens meinem Onkel."

„Ich werde den Herrn zur Rede stellen . . . ."

„Weshalb, Herr von Rabenau? Hat er nicht die Wahrheit gesagt?"

Da senkte er den Blick und wußte nichts zu antworten. Sie schwiegen beide eine Weile. Der Abend senkte sich nieder. In dem Garten flammten die bunten Laternen auf. Aus den Fenstern des Kasinos strahlte das Licht in den dunkelnden Abend. Die Musik hatte sich in den Tanzsaal begeben; in der Ferne klangen die weichen Töne eines Wiener Walzers. Alles eilte dem Tanzsaal zu. Sie waren allein in dem dunklen Schatten der Bäume.

„Verzeihen Sie mir, Hedwig — Denken Sie nicht schlecht von mir . . .", rang es sich von seinen Lippen.

„Ich denke nicht schlecht von Ihnen, Herr v. Rabenau", sagte sie leise, und ihre Stimme hatte einen traurigen Klang. „Und das Recht, Ihnen zu zürnen, besitze ich nicht. Werden Sie glücklich — das ist mein herzlichster Wunsch — und nun lassen Sie uns Abschied nehmen — ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind — es wäre mir doch ein trauriger Gedanke gewesen, ohne allen Abschied von Ihnen zu gehen . . . ."

„Ach, Hedwig — weshalb muß denn das alles so sein?" fragte er schmerzlich bewegt.

Es war dunkel geworden, und er sah nicht, daß sich ihre Augen mit Tränen füllten. Aber er vernahm das Zittern ihrer Stimme und er fühlte das Beben und Zittern ihrer Hand, die sie ihm zum Abschied reichte: Und plötzlich lag sie an seiner Brust, und seine Lippen preßten sich auf ihren zuckenden Mund.

„Hedwig . . ."

Sie riß sich los.

„Leben Sie wohl, Wolrad . . werden Sie glücklich . ."

Noch ein inniger Druck ihrer Hand, dann eilte sie fort und verschwand im Dunkel des Gartens. Er sah ihre schlanke Gestalt wieder auftauchen in dem Lichtschein, der aus den offenen Türen des Saales hervorbrach, und dann verschwinden in dem licht- und menschenerfüllten Saal.

Er stand da wie betäubt. War es Wirklichkeit, was er eben erlebt? Hatte Hedwig in seinen Armen gelegen? Hatte er ihre Lippen geküßt und hatte sie seinen Kuß zurückgegeben? Ja Wahrheit, Wirklichkeit war es gewesen, aber dahin geschwunden auf immer! Verloren auf immer durch eigene Schuld! — Er lachte krampfhaft auf. Nun mochten die Flammen der Leidenschaft über ihn zusammenschlagen — er hatte nichts mehr zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

und in den Kriegen ihren Mann standen, lehrt die Geschichte. Blücher sagte schon gelegentlich einer Parade der Westfalen: „Das sind meine Westfalen, Kerls wie aus Eisen.“ Auch Bismarck und andere große Männer, im gegenwärtigen Kriege auch der Kaiser, fanden lobende und anerkennende Worte für den Heldenmut der Soldaten von der roten Erde.

Alle großen Erfolge aber wären undenkbar, wenn nicht die ersten in der Provinz Westfalen tätigen Männer so außerordentlich gute Organisatoren gewesen wären. Einmal v. Vincke, ein Mann mit nie erlahmender Arbeitskraft, der sich rasch die Verhältnisse des Landes zu eigen gemacht hatte und so den Gewohnheiten und Gebräuchen des Landes bei seinen Maßnahmen Rechnung tragen konnte. Das kam daher, weil Vincke selbst Westfale war, denn er erblickte 1774 in Minden das Licht der Welt. Sein Hauptverdienst bestand neben der Organisation der Landwehr und des Landsturms in der Vervollkommnung des Verkehrswesens. Es scheint, als habe Vincke damals bereits die industrielle Entwickelung Westfalens vorausgeahnt. Er legte eine Reihe von wichtigen Kunststraßen an, verwirklichte die Schiffbarmachung der Lippe bis Hamm und sorgte für die Anlage eines Rheinhafens bei Ruhrort, der sich zu einem der bedeutendsten Binnenhäfen Deutschlands auswachsen sollte. Ebenso widmete er sein Augenmerk auf die Ausbildung des Volkes und schuf Unterrichtsanstalten und gewissenhafte Institute. Unerwähnt darf auch nicht bleiben, daß Vincke ein Mann von starker Willenskraft war, der seine Pläne rücksichtslos verfolgte und gegenüber anderen Ansichten der Berliner Regierung seinen Standpunkt energisch zu vertreten wußte. So kam es, daß er sich bei seinen Westfalen immer beliebter machte und sie ihm einmütig zustimmten. Vincke wird nimmer vergessen werden.

Neben Vinke wirkte der Landtagsmarschall vom Stein, der bis Mitte des Jahres 1831 in dieser Eigenschaft dem westfälischen Provinzialtag vorstand. Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein war in Nassau an der Lahn geboren und schon lange Jahre vor seiner Ernennung in Westfalen in verschiedenen Eigenschaften tätig. Dadurch war es ihm möglich, daß er bei seiner Berufung zum Landtagsmarschall sich gleich tatkräftig an die Arbeit machen konnte. Stein war 1780 Bergrat zu Wetter, 1782 Oberbergrat und erhielt 1784 die Oberleitung der westfälischen Bergämter, 1793 war er Kammerdirektor in Hamm, 1795 Präsident der märkischen Kriegs- und Domänenkammer und 1796 Oberpräsident aller westfälischen Kammern. Seine weitere Karriere können wir hier übergehen, aber sie brachte ihm Einblick in die verschiedensten Verwaltungszweige. Und die Erfahrungen und erworbenen Verwaltungskenntnisse sind der Provinz Westfalen zugute gekommen.

Endlich Graf v. Hardenberg, der nach der Errichtung der Provinz Westfalen zwar nicht in ihrer Verwaltung tätig war, aber durch seine Tätigkeit als Staatskanzler doch indirekten Anteil an der Entwickelung der Provinz hatte. Er forderte im Innern des Landes den Wiederaufbau und tat alles, was der wirtschaftlichen Entwickelung förderlich war. Das Dreigestirn Vincke-Stein-Hardenberg leuchtet hell in der westfälischen Geschichte.

Um die Besserung im Schulwesen haben sich namentlich zwei Männer verdient gemacht: Overberg und Ch. L. Natorp.

In der Landwirtschaft unterschied man neben den adeligen Gütern Oberhöfe, eigene Höfe, Zinsgüter, Erbpachtgüter und andere. Die ziemlich verwickelten Verhältnisse fanden nach und nach ihre Regelung, die befruchtend für die gesamte landwirtschaftliche Entwickelung in der Provinz werden sollte.

Nach und nach entwickelte sich dann aus der Agrarprovinz eine Industrieprovinz. Die Anfänge des Bergbaues reiche weit zurück. Jüngeren Datums ist die westfälische Eisenindustrie. Mit ihrem Emporblühen kamen neue Industrien hinzu. Das Entstehen der modernen Großindustrie fällt etwa in die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Will man eine Geschichte der Provinz Westfalen seit ihrem Bestehen schreiben, so wird man sie hauptsächlich auf der Grundlage der Wirtschaftspolitik stellen müssen. Aber das hier nur kurz Angedeutete läßt erkennen, welch gewaltige Entwickelung unsere Lande durchgemacht haben seit sie endgültig unter preußische Herrschaft gekommen waren.

Die Emschergenossenschaft.

* **Essen**, 10. April. Das für den niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk bedeutungsvolle große kulturelle Werk, die Regulierung der Emscher und ihrer Nebenbäche, ist im wesentlichen vollendet. Das Jahr 1915 sollte das letzte Baujahr sein, an dessen Schlusse die gestellten Aufgaben durchgeführt sein sollten. Da kam im letzten Sommer der Krieg; die Arbeiten mußten eingeschränkt werden. Wie in der gestrigen, sehr gut besuchten Genossenschaftsversammlung die Leitung nach der „Köln. Ztg.“ mitteilte, wurde beim Ausbruch des Krieges alles getan, um solche Bauten, die nicht durchgeführt werden konnten, zu schützen und zu sichern. Bauten, die einzustellen ohne Schaden möglich war, wurden eingestellt. Als dann eine gewisse Beruhigung eintrat, wurden die Arbeiten, wenn auch in beschränktem Maße, wieder aufgenommen. Heute liegen die Verhältnisse so, daß die ganze Emscher vom Rhein bis Dortmund im Betrieb ist. Das untere Gebiet der Emscher wird vom Rhein nicht mehr beeinflußt. Die Arbeiten an den Nebenbächen schreiten fort. Neue Arbeiten wurden nicht begonnen und auch für 1915 nicht in Aussicht genommen. Trotz der ungünstigen Betriebsverhältnisse und des Personalmangels haben sich nirgendwo Beschädigungen herausgestellt. Die Kläranlagen arbeiten zufriedenstellend. Der Schlamm der Kläranlagen fand zu Düngungszwecken mit Erfolg Verwendung. Auch ist es trotz der Einschränkung des Personals gelungen, die Geschäftsführung aufrechtzuerhalten. Hoffentlich werden, falls die notwendigen Arbeitskräfte sich finden, auch im laufenden Jahre die Bauarbeiten vorwärtskommen. Durch die Beschränkung der Arbeiten im Jahre 1914 sind auch die Mittel, die zur Verfügung gestellt waren, weniger in Anspruch genommen worden. Gedlich liegt die Sache so, daß die Verwaltung mit den verfügbaren Mitteln auch im Jahre 1915 auskommen wird. Es sollen nur die Arbeiten ausgeführt werden, die unbedingt notwendig sind. Die verfügbaren Mittel werden voraussichtlich auch zur Bestreitung der Verzinsung und Tilgung der Anleihen und zur Fortführung der eingeschränkten Verwaltung genügen. Die Genossenschaftsversammlung war mit diesen Vorschlägen einverstanden. Die Finanzübersicht gibt folgende geldliche Lage der Genossenschaft: Die außerordentlichen Auslagen waren bis Ende 1914 veranschlagt auf 68 240 302 Mark. Sie werden voraussichtlich betragen 59 900 000 Mark, so daß für das Rechnungsjahr 1915 vorzutragen sind: 8 340 302 Mark. Es sind anzurechnen bis Ende 1914 an Veräußerungen 2 100 000 Mark und an Kostenbeiträgen und sonstigen Einnahmen 1 000 000 Mark, zusammen 3 100 000 Mark. Für das Jahr 1915 sind 100 000 Mark an Einnahme vorgesehen. Es bleiben also durch Anleihen bis Ende 1914 zu decken 56 800 000 Mk. und im Rechnungsjahre 1915 noch 8 240 302 Mark. An Tilgungsdarleben und Anleihen sind aufgenommen 55 000 000 Mark, so daß noch aufgenommen werden müssen rund 10 000 000 Mark. Die Aufnahme dieser Anleihe ist durch Beschlüsse der Genossenschaftsversammlungen vom 27. März 1913 und 30. Januar 1914 bereits genehmigt worden. Die Verwaltung kann also mit dem Privileg dieser Anleihe den aus den Mitteln des Jahres 1914 herübergeleiteten Voranschlag für 1915 mit 8 240 302 Mark aufbringen. Im Jahre 1914 hatte die Verwaltung keine definitiven, sondern nur vorübergehende Anleihen aufgenommen, so bei der Landesbank; für ein solches Darleben von drei Millionen Mark wurden 4,9 Prozent Zinsen gezahlt. Der Vorsitzende der Verwaltung der Emschergenossenschaft, Landrat und Polizeipräsident Gerstein (Bochum), schloß die Versammlung mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß bei der nächsten Genossenschaftsversammlung wir uns eines ehrenvollen Friedens erfreuten der den großen Opfern entspreche.

Kartoffelversorgung während der Kriegszeit.

* **Düsseldorf**, 10. April. In der hier abgehaltenen Versammlung des deutschen Kartoffelhändler-Verbandes berichtete Syndikus Dr. Schade über die von dem Verbande geführten Verhandlungen mit den Behörden, auf Grund deren sich eine Notwendigkeit, für den Westen Deutschlands Höchstpreise für Kartoffeln festzusetzen, nicht ergeben habe. In einem von Oberbürgermeistern der größeren Städte und Landräten gebildeten Ausschusse seien mit dem Verbande Verhandlungen über die Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung mit Kartoffeln bis zur nächsten Ernte gepflogen worden, und es habe sich eine allgemeine Uebereinstimmung mit den vom Verbande vorgelegten Grundsätzen ergeben, durch die ein Eingreifen der Behörde gewünscht wäre, aber nur insoweit, als unbedingt notwendig sei und dem Handel freien Spielraum zur Betätigung lasse. Weitere Verhandlungen mit dem Reichsamt des Inneren vermochten jedoch Ergebnisse nicht zu zeitigen; nach den Absichten der Regierung sollten Kartoffeln angekauft und für die letzten Monate vor der Ernte festgelegt werden, ohne daß jedoch die Regierung erklärt hätte, wi dieser Entschluß durchgeführt werden, auf welchem handelsorganisatorischen Wege die Kartoffeln an die Verbraucher kommen sollten. Bei diesen Verhandlungen zu Ende gemacht, sei ein Erlaß des Ministers des Inneren an die Landräte ergangen mit der Weisung, im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung zur Rechnung des Reiches bei den Landwirten zu kaufen, auch wenn man im Preis über die für Kartoffeln festgesetzten Höchstpreise gehen müsse. Dieser Erlaß des Ministers habe die Folge — und durch die vorliegenden Maßregeln vieler Landräte sei das bereits überzeugend dargetan — daß der Handel ausgeschaltet werde. Auch werde durch diese Maßnahme der Regierung eine weitere Erhöhung der Kartoffelpreise sowie eine Verwirrung in der Kartoffelversorgung hervorgerufen, und wie es schließlich um die Beschaffenheit der Kartoffeln bei jeder fehlenden Organisation zur Verteilung bestellt sei, darüber müsse man die schlimmsten Befürchtungen hegen. Nur der Kartoffelhandel könne hier Ersprießliches leisten und die Einwirkung der Bevölkerung bis zur neuen Ernte gewährleisten; die Bedingungen, unter welchen er Kartoffeln beschaffen könne, seien bedeutend günstiger, als wenn das Reich diese Regelung in die Hand nehme. Der Handel sei die beste Organisation. Nach einer ausführlichen Besprechung wurde folgende Entschließung an den Minister des Inneren einmütig angenommen: „Der deutsche Kartoffelhändler-Verband hat den Erlaß des Ministers des Innern, wonach die Landräte beauftragt werden, Kartoffeln für das Reich zu kaufen, besprochen. Der Verband bedauert es, daß die Preise der Kartoffeln beim Landwirte wiederum in so erheblicher Weise hinaufgesetzt worden sind, zumal dadurch der Handel genötigt wird, dem Landwirte ebenfalls diese Preise zu bewilligen, was eine Verteuerung der Ware zur Folge hat. Insbesondere kann auch die Gleichmäßigkeit der Zuschläge der Preise für die späteren Monate nicht gebilligt werden. Der Preis der Ware hängt ab von den einzelnen Sorten und ihrer Beschaffenheit, den örtlichen, den Witterungs- und den landwirtschaftlichen Betriebsverhältnissen und kann im voraus zweckmäßig nicht gesetzlich festgelegt werden. Infolge des Erlasses des Ministers ist eine vollständig unsichere Lage im Handel geschaffen worden; einzelne Landräte sind dazu übergegangen, die Ausfuhr von Waren in den betreffenden Kreisen zu verbieten, wozu keine gesetzliche Berechtigung vorliegt. Viele Verlader und Landwirte weigern sich mit Rücksicht auf die behördlichen Maßnahmen unter Berufung auf höhere Gewalt zur Erfüllung ihrer Verträge. Durch die bestehende Ungewißheit muß nicht nur der Handel, sondern auch die gesamte Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln schweren Schaden leiden. Der Verband erwartet, daß die Regierung über die von ihr zu ergreifenden Maßnahmen und deren Umfang sofort ge[illegible] Klarheit, daß die Landräte unverzüglich Anweisung zur Aufhebung aller Ausfuhrverbote oder sonstigen Beschränkungen des Handels erhalten und die vom Handel gekaufte Ware von dem Umfang und von einer etwaigen Beschlagnahme durch die Landräte ausgeschlossen ist, sowohl für die bestehenden Lieferungsverträge, als auch für die Ware, welche zukünftig gekauft wird.

Vermischtes.

Baden-Powell als Lehrer der Spionage.

Baden-Powell, der Begründer des englischen Pfadfindertums, hat sich jüngst öffentlich gerühmt, in Deutschland spioniert zu haben. Das saubere Handwerk eines Spions scheint er in der Tat recht gut zu beherrschen, wie man aus einem Aufsatze von ihm entnimmt, den er in „Everybody's Magazine“ veröffentlicht. Aus der Zeit, wo er als junger Offizier die Stelle eines „Tactic“- oder „Militär-Agent“ bekleidete, erzählt er folgende lehrreiche Spionagegeschichte aus seiner Praxis: „Eines Tages bekam ich den Auftrag, über die Forts von Cattaro Aufklärung zu verschaffen. Zu diesem Zwecke nahm ich die besten Hilfsmittel mit, die mir dabei dienen konnten und die ich schon mehrfach gebraucht hatte. Das war nämlich ein Skizzenbuch mit Zeichnungen von allen möglichen Schmetterlingen, wovon unter einige vollkommen ausgeführt, andere nur in den Umrissen angedeutet und wieder andere kaum angefangen waren. Natürlich hatte ich auch ein Schmetterlingsnetz mit, ferner einen Tuschkasten und andere Gerätschaften, so daß ich mit allem zusammen den Eindruck eines harmlosen Schmetterlingssammlers machte. So kam ich in die unmittelbare Nähe der Forts. Auf die unschuldigste Art fing ich an zu fragen, ob man nicht diesen oder jenen Schmetterling gesehen hätte, wobei ich auf eine der Abbildungen in meinem Skizzenbuche zeigte. Unter 100 Leuten, die ich danach fragte, wußten 99 von Schmetterlingen ebenso wenig wie ich und so konnte ich nicht leicht in Verlegenheit gebracht werden. Alles lachte über der tollen Engländer, der im Schweiße seines Angesichtes an fast unzugänglichen Stellen Schmetterlinge sammeln wollte. Niemand konnte wissen, daß die hübschen Zeichnungen auf den Flügeln vieler Schmetterlinge in meinen Buche die Grundrisse der Forts darstellten und daß Kanonen, Kaliber und andere wissenswerte Angaben genau auf den Flügeln verzeichnet waren.“ Diesen Unterricht in der Spionage — denn das soll diese Mitteilung wohl sein — schließt Baden-Powell mit der Angabe, zum Spionieren sei nichts geeigneter, als wenn man für einen „spleenigen Engländer“ gehalten werde — das lenke jeden Verdacht ab.

Sport.

Ein neuer Fliegerweltrekord.

Nach den im Kriegsministerium in Washington eingelaufenen amtlichen Berichten hat Leutnant B. J. Jones vom Fliegerkorps der Armee in San Diego, Cal., einen neuen Flugrekord mit 2 Passagieren aufgestellt. Er hat mit seinem Flug von sieben Stunden und fünf Minuten Dauer den bisherigen Weltrekord, der im November 1913 in Deutschland aufgestellt worden war, um 22 Minuten übertroffen. Leutnant Jones stieg um 10 Uhr 2 Minuten in Begleitung zweier Korporale auf und blieb bis 5 Uhr 7 Minuten nachmittags ununterbrochen in der Luft. Der Flug bereitet dem Kriegsdepartement umsomehr Genugtuung, als das dabei verwendete Flugzeug von Armeeingenieuren gänzlich umgebaut worden war.



Bei den Eisenbahnern.

bb. Der Kriegsberichterstatter Richard Förster, Hauptmann a. D., entwirft im „Berliner Tageblatt“ eine sehr anschauliche Schilderung über die Arbeiten unserer Eisenbahnertruppen im Osten. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

In der Geschichte des Verkehrswesens werden die allen, auch den schwierigsten Anforderungen gewachsene Leistungsfähigkeit unserer Reiseisenbahnen während dieses gewaltigen Krieges und die ergänzende Arbeit unserer unermüdlichen Eisenbahntruppen für alle Zeiten ein ganz besonderes Ruhmesblatt bleiben. Im Osten und Westen bedroht, haben wir wenigstens den Vorteil der inneren Linie und daher die Möglichkeit, ungestört vom Feinde Truppen von einem Kriegsschauplatz auf den anderen zu werfen, wenn dort die Heeresleitung zu entscheidendem Schlage ausholen will, und hinter der kämpfenden Front können Truppenverschiebungen nach gefährdeten Abschnitten stattfinden, falls die taktische Lage es erforderlich macht, gerade da eine Entscheidung herbeizuführen, wo der Feind sie am wenigsten erwartet.

Schon mehrfach habe ich betont, daß die Kriegführung in Rußland mit weit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als die im Westen. Das ist auch hinsichtlich des Eisenbahnbetriebes der Fall. Ueber die kulturell viel höher stehenden Gebiete von Belgien und Frankreich breitet sich ein engmaschiges Netz von mehrgleisigen Bahnen aus, deren Spurweite dieselbe ist wie die auf unseren Linien. Gute Landstraßen verbinden die Bahnstrecken untereinander, wo Schienenstränge fehlen. Und hier im Osten? Nur wenige Bahnen durchschneiden das unkultivierte Land mit seinen unbeschreiblich schlechten Wegen, die den Namen von „Straßen“ nicht im entferntesten verdienen. Die Spurweite der russischen Eisenbahnen ist außerdem über zehn Zentimeter größer als die aller übrigen europäischen Staatsbahnen und bis auf die Strecken Warschau—Skiernewice—Lowitschau und Thorn—Skiernewice sind alle für militärische Operationen in diesem Kriege in Betracht kommenden Linien nur eingleisig.

So bietet sich gerade auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Eisenbahntruppen ein Feld für reale Betätigung in der Wiederherstellung zerstörter Bahnen und Brücken, ferner im Umgeänderln der russischen Spurweite in die normale und endlich in der Anlage von Feldbahnen, wo unbedingt notwendige Verbindungen mit der vordersten Kampflinie fehlen. Zwei Meilen große Stege haben bisher unsere Truppen in Russisch-Polen erbaut, die einhundertundfünfzig Meter lange über die Warthe bei Sieradz und diejenige über die Prosna bei Kalisch. Aehnliche, aber weniger großartige Bauten waren in bedeutender Anzahl erforderlich, hervor die Eisenbahnen unseren strategischen und taktischen Zwecken wieder dienstbar gemacht werden konnten.

Hindenburgs auch über seine Armee hinaus bekannt gewordener Befehl, nach dem ersten Rückzug der Russen, alle Eisenbahnen seien so nachhaltig zu zerstören, daß sie in einem Zeitraum von 3 bis 4 Monaten nicht wieder benutzt werden könnten, war mit echt deutscher Gründlichkeit befolgt worden. Nicht nur die Linien selbst, besonders an den Unterführungen, hatten unsere Truppen vernichtet, auch die Bahnhofsgebäude waren dem Erdboden gleichgemacht worden. Nur kümmerliche Reste rauchgeschwärzter Umfassungsmauern sind stehen geblieben, wie in Lowics und Petrikau, und säulenartig ragen noch einige widerstandsfähige Schornsteine in die Luft „als Zeugen verschwundener Pracht“.

Aber es kam anders, als man erwartet hatte. Russische Truppenübermacht zwang unser wackeres Ostheer zu zeitweiliger Rückwärtsbewegung, und als man dann wieder in gewaltiger Offensive vorwärts drang, erging ein neuer Befehl an die Truppen, die Bahnlinien müßten innerhalb 14 Tagen wieder gebrauchsfähig sein.

Auch diese Riesenarbeit wurde bezwungen, und in überraschend kurzer Zeit wurden Beförderungsmöglichkeiten für unsere Truppen geschaffen, die staunenswert sind. Schon nach einigen Tagen konnte man wieder einige Lokalzüge mit festem Fahrplan gehen lassen.

Für den mit den Dienstverhältnissen bei den Eisenbahntruppen nicht Vertrauten sei erwähnt, daß diese sämtlich dem Chef des Eisenbahnwesens unterstehen, der sich im großen Hauptquartier befindet. Seine Verwaltungsorgane sind die Militäreisenbahndirektionen sowie die Linienkommandanturen, und für die Arbeiten sind verfügbar Eisenbahnbaukompagnien, ferner Reserve- und Landwehreisenbahnbaukompagnien; außerdem Festungseisenbahnbaukompagnien, Eisenbahnhilfsbataillone und Eisenbahnbetriebskompagnien. Im Frieden ist mit der peinlichsten Sorgfalt und einer auch das Kleinste, scheinbar Unbedeutendste nicht übersehenden Genauigkeit alles zur schnellsten Herstellung schwieriger Arbeiten vorbereitet und die Kammern und Lager, in denen das Feldgerät aufbewahrt wird, sind wahre Museen.

Bei dem nur sehr dünnen Netz der russischen Schienenstränge wurden natürlich Feldbahnen zur zwingenden Notwendigkeit. Mehrere mußten angelegt werden, um von den Hauptlinien ausgeladene Truppentransporte weiter befördern zu können und Munition und Proviant in möglichste Nähe der kämpfenden Front, oft bis fast an die vordersten Artilleriestellungen heranzuholen — eine ungeheuer große Ersparnis an Zeit und Pferdekräften.

Gestern hatte ich Gelegenheit, eine solche Feldbahn in Betrieb zu sehen. Durch sie wird ein bedeutender Geländeabschnitt, dem Verkehr eigentlich erst erschlossen. Wohl durchauert ihn von Osten nach Westen ein Meer, das sich auf der Karte ganz stattlich ausnimmt, für größere Kolonnen aber bald nur schwer benutzbar wird. Da feindliche Flieger auf Anlagen solcher Art gern ihre unfreundlichen Grüße aus hoher Luft herabsenden, darf ich Näheres über Ort und Stelle nicht verraten.

Erst vor wenigen Tagen war der Befehl zum Bau der Bahn erteilt worden; zum Teil war er noch unfertig; an seiner weiteren praktischen Ausgestaltung fehlte mancherlei, und an verschiedenen Punkten wurde überhaupt noch gearbeitet. Trotzdem war bereits zwei Stunden vor unserem Eintreffen der erste, schwer beladene Proviantzug glücklich bis zum Ausladebahnhof gelangt und zwei weitere Züge begegneten uns, als sie zurückfuhren. Selbstverständlich ist die Bahn nur schmalspurig und eingleisig, und nur an mehreren Weichen können Züge aneinander vorbeikommen.

Welch mühsame Arbeit hatten dort die Eisenbahnkompagnien und das Hilfsbataillon schon hinter sich! Letzteres war aus Rheinländern zusammengesetzt, fast durchweg „Kölsche Jungens“, kräftige Männer in vorgerückten Lebensjahren. Manchen ergrauten Kopf sah man darunter, und viele, die — wie mir ihr Bataillonsführer sagte — sich als Inhaber angesehener Stellungen wohl schwerlich hatten träumen lassen, daß sie einmal zu Erdarbeiten ihre Kräfte würden heranbieten müssen. Aber willig fügen sie sich in das Unvermeidliche und widmen sich in dieser schweren Zeit, die außergewöhnliche Anforderungen an unser Volk stellt, auch dieser ihnen sonst fremden Arbeit mit deutscher Pflichttreue.

Fett ist der Boden in hiesiger Gegend und deshalb schwer beweglich. Bei hartem Frostwetter wurde mit dem Bahnbau begonnen, und nur mit Mühe drang der Spaten und die Hacke in das winterliche Erdreich. Da weichte das plötzlich eintretende Tauwetter den Grund auf, so daß er an einzelnen Stellen geradezu schlammig wurde. Infolgedessen gaben die Schienen nach, und mit Sand und Kies, der glücklicherweise in der Nähe zu finden war, mußten zeitraubende Ausbesserungen vorgenommen werden. Jetzt fährt der Zug mitten durch's Ackerland. Wohl schwankt die beinahe zierliche Lokomotive manchmal hin und her wie ein Motorboot, und nicht allzuschnell geht es vorwärts, aber der Zweck ist erreicht. Das sahen wir am Ausladebahnhof, wo Mannschaften aus verschiedenen Truppenteilen und Waffengattungen Munition und Proviant empfingen. Mit vollkommener Ordnung spielte sich dort alles ab und wenn es auch um die als Vorratsräume verwandten Scheunen am vorläufigen Endpunkt der Bahn aussah wie in einem Ameisenhaufen, so wußte doch ein jeder, wohin er in diesem scheinbaren Chaos gehörte, und keiner störte durch lärmende Zurufe oder planloses Hin- und Herrennen den anderen in seiner Tätigkeit. Stumpfsinnig standen die trägen polnischen Bauern dabei und sahen auf die Emsigkeit unserer Soldaten, wie auf eine fremde, ihnen unfaßbare Welt.

Auch drei „Bahnhöfe“ passierten wir auf unserer etwa zwölf Kilometer langen Fahrt: Bretterhäuschen mit einem Bureau sowie einem Wohnraum für den Herrn Stationsvorsteher und seine dienstliche Stütze. Da längs der ganzen Strecke eine Telephonleitung läuft, bedarf wohl nicht erst besonderer Erwähnung.

Das Laborczatal und die Beskiden.

Die schönen Erfolge, die die deutschen und österreichischen Truppen im Laborczatale errungen haben, haben die Aufmerksamkeit ganz besonders auf jenen Teil des Kriegsschauplatzes gelenkt, der von den Abhängen des Waldgebirges der Beskiden erfüllt ist. Obgleich die Gip-

fel der Beskiden über 1500 Meter kaum hinausragen, so bildet das Gebirge doch einen imposanten Wall zwischen Galizien und Ungarn, weil sich der Verkehr nur auf jenen Durchbruchstälern vollziehen kann, die zum Teil nicht ohne Schwierigkeiten zu den Pässen führen, um die jetzt schon seit Wochen so schwer gekämpft wird. Durch diese Täler laufen dann auch die Eisenbahnlinien, die Ungarn mit Galizien verbinden. Das Tal des Laborcs ist das mittelste dieser Durchbruchstäler und so recht im Herzen der Beskiden gelegen. Vom Lupkow-Passe strömt der Laborczfluß von der Höhe des Gebirges durch wildromantische Sandstein- und Kalkberge, deren Hänge weithin mit dunklen Nadelwäldern besetzt sind, deren Gipfel aber zuweilen kahl über die Wälder hinausragen, südwärts ins reiche ungarische Komitat Zemplin herunter.

Der Laborczfluß trägt denselben Charakter, wie er den Gewässern der Beskiden allgemein zu eigen ist. Es sind Wasseradern, die im Sommer nahezu versiegen, aber jetzt, wenn unter der Kraft der Sonne die Schneeschmelze eintritt, wachsen diese Gebirgsbäche gewaltig an und werden zu wilden Strömen, die sich mit mächtiger Kraft der Ebene zuwälzen. Die Eisenbahn folgt im Laborcsatale natürlich der Führung, die die Natur selbst ihr vorgeschrieben hat. Von Galizien her eilend, trifft sie zuerst auf das Städtchen Mezö-Laborcs, die erste größere Ansiedlung auf der ungarischen Seite. Die Lage dieses Städtchens ist überaus romantisch. Ein Teil der Bevölkerung, die auch hier noch größtenteils von Ruthenen gebildet wird, betreibt einen lebhaften Handel mit Holz und Holzgegenständen. Weiter folgt die Eisenbahn dem strömenden Laborcs nach Süden; der Blick auf die Beskidenlandschaft ist fortgesetzt fesselnd, da das Tal beiderseits von schönen Bergen eingefaßt wird. Da, wo der Laborcs von Osten her die Csiroka aufnimmt, liegt der Hauptort des Laborczatales, das ich so viel genannte Homonna, ein lebhafter Ort, dessen Märkte viel besucht sind und der in hügeliger, von schönen Bergen umhegter Gegend liegt. Auch geschichtlich ist diese Gegend nicht ohne Reiz. Von zwei Seiten schauen Burgen auf Homonna herab; von der einen Seite die Burg Jeszenö, von der anderen die Burgruine Varko. Die bekannte ungarische Grafenfamilie der Andrassys ist in dieser Gegend begütert. Ein Ausflug von Homonna aus die Csiroka aufwärts ist in hohem Grade lohnend. Man steigt dann hinauf zu dem Oertchen Szinna, das am Fuß des Szinnaer Steins liegt. Hohe Berge umgürten diesen Bergort; herrliche, hochstämmige Laubwälder bedecken die Berge ringsum und vier Bäche, die von den Höhen herabrauschen, durchfließen die Stadt. Ihre Sehenswürdigkeit ist das Schloß des Grafen Lippe, ein stattlicher Herrensitz in wohlgepflegtem, großem Parke.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 14. April 1915.

Der Feldpaketdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kg. schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das Kg., mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 Kg. bis 50 Kg. sind bei den Eisenbahn-, Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung.

Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 Kg. stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich nicht als zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes.

Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücken für Militärpersonen in festen Standorten in den elsässischen Kreisen, Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar können unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgesandt werden

Von denen, die das Kreuz nicht haben!

Eine unbewußte Taktlosigkeit begehen manche an unseren braven Feldgrauen, indem sie die fehlende Dekorierung durch das Eiserne Kreuz im Stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Wie viele tapfere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftiger Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Wunsche beseelt ist, sich das Eiserne Ehrenzeichen zu erringen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden und kann sich auch nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wieder gekommen!" oder ein Vater (wie man es auf der Bühne in schnell zusammengezimmerten „aktuellen" Kriegsstücken zu hören bekommt) seinem Sohn beim Ausmarsch einprägt: „Daß du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst", so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatsächlichen Wertes entbehren. Bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas, das nach krankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach Ruhmredigkeit, nach falschem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich hervorzutun? Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu wie der andere? Manchen, der tapfer dem Feind die Stirne bietet, streckt gleich die erste Kugel nieder. Hätte er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient?

Hier soll unter keinen Umständen vielleicht gar von einer ungleichartigen Verteilung des Ehrenzeichens die Rede sein. Jeder, der das Kreuz trägt, hat es redlich verdient. Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung wieder verallgemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publikums über die Möglichkeiten zur Erwerbung und die Bedeutung des Ehrenzeichens.

Ueber den Anbau von Kartoffeln in den großen Städten.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen schreibt uns hierzu folgendes: Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß staatliche und kommunale Behörden, Bürger in Stadt und Land wetteifern in der Anregung und dem Bestreben, alles geeignete Land der Volksernährung, insbesondere dem Kartoffelbau nutzbar zu machen, kein Stückchen Garten, kein Baugelände, kein Eckchen an den Wegen und den Eisenbahnen unbenutzt liegen zu lassen. Diesem vaterländischen Bestreben soll sicherlich in keiner Weise entgegengewirkt werden. Gewarnt aber muß doch werden vor falschen Hoffnungen und vor Vergeudung, besonders von wertvollem Saatgut, Dünger und Arbeitskraft. Denn man muß sich immer fragen, ob das bepflanzte Land auch wirklich eine Ernte verspricht, und sich gegenwärtig halten, welche Anforderungen die anzubauenden Früchte an Beschaffenheit und Zustand des Bodens stellen. In dieser Hinsicht ist besonders betreffs der Kartoffeln zu bemerken, daß diese Frucht keineswegs ganz anspruchslos und für alle Oedländereien zu gebrauchen ist. Tonige Böden und solche mit hohem Grundwasserstand müssen vom Kartoffelbau ganz ausgeschlossen werden, und nur Oedländer mit guten Bodenverhältnisse können, wenn sie auch jahrelang brach lagen, mit Aussicht auf Erfolg verwandt werden. Humoser Boden, sandiger Lehm und lehmiger Sand, sowie humoser Sand sind die besten Kartoffelböden. Gute Vorbereitung des Bodens durch Umgraben oder Pflügen, späteres Hacken und Behäufeln der Kartoffeln ist zum guten Gedeihen absolut erforderlich.

Frischer Stalldung soll dem Lande für Kartoffeln nicht zugeführt werden, wohl wird es aber nötig sein, bei den Oedländern gut verrotteten Stalldung, oder auch Kompost zu geben und einzuarbeiten. Auch Superphosphat und 40 Prozent Kalisalz, je 40 Gramm pro Quadratmeter, werden mituntergegraben. Beim Legen der Kartoffeln kann man mit gutem Erfolg außerdem Guano verwenden. Dieser wird aber nicht in das Pflanzloch, sondern um dasselbe herum gestreut.

Nur unter Berücksichtigung vorstehender Andeutungen wird man mit einem, wenn auch oft nur geringen Erfolge rechnen können. Und es empfiehlt sich dringend, an der Hand vorstehender Angaben in jedem Falle zu prüfen, ob das in Kultur zu nehmende Gelände sich für den Anbau von Kartoffeln oder sonstigen Gemüsen wirklich eignet. In allen zweifelhaften Fällen würde ein erfahrener Gärtner oder Landwirt zu Rate zu ziehen sein.

Ratschläge für den Kriegsgemüsebau.

Mit Recht ist in der Oeffentlichkeit wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, für eine entsprechende landwirtschaftliche Ausnutzung allen Brachlandes zu sorgen. Es ist auch dies eine Aufgabe unserer wirtschaftlichen Kriegsrüstung, der sich die Daheimgebliebenen gern und mit Freude unterziehen sollten. Wie bei vielen anderen Dingen, so gilt aber auch hier der Grundsatz, daß Uebereifer unter Umständen schaden kann. Um dem und der daraus folgenden Verschwendung kostbaren Saatgutes vorzubeugen, seien folgende Ratschläge an die Hand gegeben

Bearbeitung des Bodens:

Die Verwendung von Ländereien, die ein längeres Brachliegen hinter sich haben, bedingt ein besonders sorgfältiges Bearbeiten des Bodens. Außer sorgfältigem Graben oder Pflügen ist späteres wiederholtes Hacken zur Auflockerung des Bodens und Entfernung des Unkrautes erforderlich. Auf Entfernung bzw. Unterbringung der vorhandenen Grasnarbe ist Bedacht zu legen. Hierin ist ein guter Teil des Erfolges begründet.

Düngemittel:

Zum Düngen eignet sich vor allem alter, verrotteter, nicht frischer Stalldung. Zum mindesten sollte das Aufbringen von Jauche nicht versäumt werden. Nach erfolgter Aussaat soll letzteres bei feuchter Witterung erfolgen. Als Kunstdünger können Superphosphat und Kalisalz je 40 Gramm auf den Quadratmeter mit untergegraben werden. Beim Legen der Kartoffeln verwendet man mit bestem Erfolge Guano, den man nicht in das Pflanzloch sondern um dasselbe herumstreut. Im Allgemeinen ist noch zu beachten, daß auf Boden, der nicht in besonders guter Kultur ist, mit der Aussaat nicht zu früh begonnen werden soll.

Im Einzelnen gilt folgendes:

Kartoffeln.

Auf mageren Boden nicht zu dicht pflanzen, allseitigen Abstand von 40 cm. Aussaat bei Frühkartoffeln Mitte bis Ende April, der späteren Sorten Ende April, Anfang Mai. Es empfiehlt sich, die Kartoffeln in flachen Kästen vorkeimen zu lassen.

Möhren (Wurzeln).

Aussaat zeitig im Frühjahr (je nach Witterung, schon Ende März) in Reihen, auf 1 Meter Breite 5 Reihen

Kohlrüben,

ein wertvolles, schmackhaftes Wurzelgemüse. Aussaat im April, zunächst zur Heranziehung von Pflanzen. Sobald diese das dritte Blättchen gebildet haben, pflanzt man sie in 30 cm Abstand.

Spinat.

Aussaat während des ganzen Frühjahrs. Um dauernd ernten zu können, wiederholt man die Aussaat in mehreren Zeitabschnitten.

Erbsen

können je nach Witterung schon Ende März in 3 Reihen auf 1 Meter Breite, in der Reihe fingerlang von einander gelegt werden. Die aufgehenden Erbsen sind durch Ueberdecken mit Draht oder dergl. gegen Tauben und Spatzen zu schützen. Sobald die Erbsen 10—12 cm hoch sind, sind sie etwas anzuhäufeln und mit Reisern zum Ranken zu bestecken.

Bohnen.

Niedrige oder Buschbohnen sind am meisten zu empfehlen. Aussaat in Reihen in gleicher Weise wie bei Erbsen, nicht zu tief. Aussaat nicht vor Ende April, Anfang Mai, da Bohnen sehr frostempfindlich sind.

* * *

Zur Erneuerung des Kohlensyndikats.

Die Verhandlungen über die Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats haben, wie bekannt, zu der Annahme eines Vertragsentwurfs geführt, der von der Mehrheit aller Zechen unterzeichnet worden ist. Eine Anzahl von Zechen hat allerdings mit ihrer Unterschrift noch zurückgehalten, doch ist sich aber keineswegs etwa in einem Gegensatz zu den Grundlinien jenes Vertragsentwurfs. Nachdem mit diesem Entwurf unter den bisherigen Mitgliedern des Syndikats eine grundsätzliche Verständigung erzielt war, handelte es sich zunächst darum, nunmehr auch mit den Außenseitern zu einer Verständigung zu gelangen. Dabei haben sich jedoch, wie die „R. W." hört, außerordentlich große Schwierigkeiten ergeben, sodaß die Verhandlungen nur wenig vorangeschritten sind und noch nicht abzusehen ist, wie sie aus erstrebte Ziel gebracht werden können. Ein sehr wesentlicher und erfreulicher Erfolg ist allerdings insofern erzielt worden, als man mit dem preußischen Bergfiskus zu einer Verständigung, wenn auch vorläufig nur grundsätzlicher Art, über seinen Beitritt zu dem Syndikat gelangt ist. Man hat sich sowohl über die Höhe der ihm zustehenden Beteiligungsziffer wie auch der Selbstverbrauchsziffer geeinigt und ist sich darüber klar geworden, daß der Fiskus in Bezug auf die Umlageberechnung in derselben Weise behandelt wird, wie die privaten Hüttenzechen. Eine sehr wichtige Frage harrt allerdings noch der Regelung: der endgültige Uebergang der Bergwerksgesellschaft Hibernia in den Besitz des preußischen Fiskus, der in der Weise erstrebt wird, daß sämtliche zurzeit im Besitz der Hibernia G. m. b. H befindlichen Hibernia-Aktien an den Fiskus übergehen. Hierüber sind unseres Wissens zurzeit Verhandlungen im Gange. Man darf wohl hoffen, daß sie zu einem befriedigenden Abschluß gelangen werden.

Sieht man von diesem unstreitig wichtigen Ergebnis der Erneuerungsverhandlungen ab, so sind darüber hinausgehend keine Fortschritte erzielt worden. Es zeigt sich dabei insbesondere, daß verschiedene der großen Außenseiter die Gelegenheit gekommen glauben, für sich noch besondere Vorteile herauszuschlagen und auf lange Zeit hinaus zum Nachteil der Gesamtheit sicherstellen zu können. Der Gedanke an die gemeinsamen Interessen des Kohlenbergbaus tritt hinter diesem Streben völlig zurück. So hat beispielsweise einer der Außenseiter die Förderung zweier ihm gehörigen Zechen an eine ebenfalls ihm gehörige Handelsgesellschaft auf die Dauer von einigen 3 Jahrzehnten hinaus im voraus verkauft und möchte nun in seiner mit dem Syndikat zu vereinbarenden Beteiligungsziffer schon im voraus das diskontieren, was jene beiden Zechen in Zukunft vielleicht einmal fördern werden. Wie hier eine Verständigung erzielt werden soll, ist schwer abzusehen, zumal von dem Syndikat irgendwelche Zugeständnisse, die über den Rahmen der Grundsätze des neuen Vertragsentwurfs und der bisherigen Praxis hinausgehen, nicht gemacht werden können, ohne daß dadurch sofort wieder neue Forderungen anderer Zechen hervorgerufen werden. Im vorliegenden Falle ist das um so mehr zu erwarten, als einzelne Zechen bereits erklärt haben, ihre Forderungen und ihr Verhalten von dem Ausgang der Verhandlungen mit jenem Außenseiter abhängig machen zu wollen. Abgesehen hiervon bestehen auch noch Schwierigkeiten in der Verständigung mit den Rombacher Hüttenwerken bezüglich der Behandlung der Bergbau-A.-G. Concordia. Eine Gruppe von anderen Interessenten, die vor einer Reihe von Jahren eine Kohlenzeche erworben hat, stellt wieder ganz anders geartete Forderungen auf. Sie möchte die Vorteile, die sie von der Fertigstellung bestimmter Verkehrswege in den Gestehungskosten ihrer Kohlen für später erhofft, ebenfalls schon jetzt diskontieren, und von dem Syndikat bei ihren Kohlenbezügen das Zugeständnis von besonders billigen Vorzugspreisen erlangen. Es ist einleuchtend, daß bei dieser großen Verschiedenheit der Interessen der Außenseiter und angesichts der Entschiedenheit, mit der sie vertreten werden, eine Einigung nur schwer zu erzielen ist. Es darf sogar fraglich erscheinen, ob sie überhaupt erzielt werden kann, wenn nicht wieder der Gedanke, daß die Interessen der Gesamtheit denen des Einzelnen unbedingt vorangestellt werden müssen, die Oberhand gewinnt.

* * *

= **Progymnasium i. E.** Das neue Schuljahr beginnt am Freitag, den 16. ds. Mts. Die Aufnahmeprüfung am Donnerstag, den 15. April, vormittags 8 Uhr beginnend. Der letzte Anmeldetermin ist Mittwoch von 11—1 Uhr. Bisher liegen, wie wir hören, über 30 Anmeldungen für die Sexta vor, sodaß der weitere Ausbau der Anstalt gesichert ist. Gegenteilige Gerüchte, die von einer Umwandlung des Progymnasiums in ein Realgymnasium wissen wollen, sind falsch.

× **Vorschule des Lyzeums.** Die Leitung der Vorschule des Lyzeums teilt mit, daß der Schulanfang auf den 16. April, vormittags 11 Uhr (im alten Rathause) festgesetzt ist. Das Kgl. Provinzial-Schulkollegium hat die Aufnahme der angemeldeten Knaben genehmigt.

Eine Flaschenpost an den Herner Anzeiger.

× Wir erhalten folgenden Feldpostbrief:

Tschernikow, den 9. April 1915.

An den Herner Anzeiger.

Am Ostersonntag habe ich beiliegenden Zettel in einer Flasche bei der Insel „Grüne Kempe" in der Weichsel aufgefischt.

Hochachtend

Feldtelegraphist P. Schmiel.

Auf der einen Seite des Zettels aus der Flasche befinden sich folgende Zeilen:

„Der Finder dieser Flasche wird höfl. gebeten, diesen Zettel unter Angabe seiner Adresse an den Herner Anzeiger in Herne i. Westf. zu senden.

Philipp Kalter aus Herne

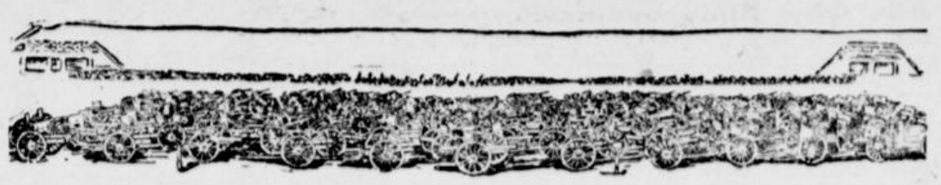
von der Fahrt auf der Weichsel von Thorn nach Plock am 27. März 1915."

Auf der Rückseite senden folgende Herner Landsturmleute der 3. Komp. des Armierungs-Bat. Thorn Grüße: Ph. Kalter, Fidr. Specht, Neumann, Wandt, Heinr. Hoffmann, A. Bromen, Karl Neuhaus, A. Batte, Kühne, Karl Wenkhoff, H. Jung, Günther, Pieper, Thiemeier, Haase.

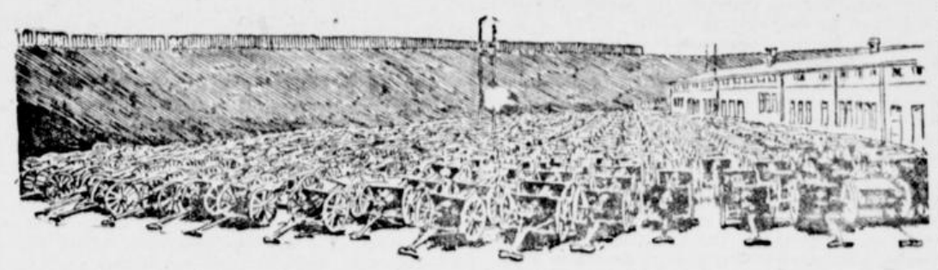
* **Bekanntmachung betr. den Schiffahrtsverkehr.** Unter dem 7. April hat der kommandierende General zu Münster eine umfangreiche Bekanntmachung erlassen, die den gesamten Schiffsverkehr auf den Wasserstraßen (Rhein, Lippe, Rhein-Herne- und Dortmund-Ems-Kanal) regelt. Danach sind zum Verkehr zugelassen lediglich deutsche, neutrale und belgische Schiffe, die sich durch Flaggen kenntlich zu machen haben. Für deutschen Schiffe gelten die Landesfarben oder die Reichsflagge, für die belgischen Schiffe weiße Flagge mit lateinischem B. Bei Kanten ist eine Stromsperre eingerichtet, der sich die Schiffe erst nähern dürfen, wenn auf dem Signalboot die gelbe Flagge erscheint. Rot bedeutet: Talfahrt frei, weiß: Bergfahrt frei, blauweiß: Durchfahrt gesperrt. Bei der Strom-Überwachungsstelle Emmerich werden die zu Berg fahrenden und in Weiel die zu Tal fahrenden Schiffe, Ladung, Papiere usw. untersucht.

Zentralverband deutscher Eisenbahner (Sitz Elberfeld). Am Sonntag, den 11. April 1915 hielt der Bezirk Recklinghausen vom Zentralverband deutscher Eisenbahner (Sitz Elberfeld) in Wanne, Lokal Robert, seine diesjährige Bezirkskonferenz ab. Die Verhandlungen wurden von Bezirksleiter Büttemeier, Recklinghausen eröffnet und geleitet. Dem Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Die Mitgliederbewegung war eine gute. Am 31. Dezember 1913 hatte der Bezirk 8 Zahlstellen mit 603 Mitgliedern, am 31. Juli 22 Zahlstellen mit 1161 Mitgliedern, am 31. Dezember 1914 22 Zahlstellen mit 8 8 Mitgliedern. Bei Januar 1915 ist diese Zahl wieder beständig am steigen. Der Bezirk nahm Stellung zur Wohnungspolitik, Lebensmittelversorgung, soziale Wahlen, Konsumvereinsbewegung. Bei der Krankenkassenwahl ging der Bezirk gut aus. Der Bezirk erhielt 6 Ausschußmitglieder und 3 Vertreter. Den christl. Gewerkschaftskartellen sind 3 Zahlstellen angeschlossen. Es wurde Stellung genommen zum Wohnungs- und Lohnnachweis. Es fanden 71 Vorstandssitzungen statt, 122 Versammlungen, Vorträge sind 81 gehalten. Rechtsschutzgesuche sind 23 angefertigt. Herausgeholt sind gesamt Summe von 285 50 Mk. Unfallsachen sind 2 behandelt und liegt eine Rentensache augenblicklich am Reichsversicherungsamt Berlin.

Großes hat der Bezirk geleistet zur Unterstützung der Kriegerfamilien. Da die Kommunalverwaltungen die Mietsverhältnisse der Eisenbahnerfamilien nicht erledigten, suchten wir Fühlung bei den betreffenden Hauswirten. Es wurde dann eine Mietserniedrigung von insgesamt von 197 Mk. monatlich herausgeholt. Bei Bedürftigkeit wurden Gesuche für diese Familien angefertigt und jeweilig den Kommunalverwaltungen oder der Eisenbahnverwaltung zugeteilt. An besonderen Unterstützungen sind insgesamt 611 50 Mk. herausgeholt. Außerdem erhalten mehrere Frauen erhöhte laufende Einnahmen. Im November wurde eine Eingabe an die Kommunalverwaltungen gerichtet mit der Bitte um Weihnachtsunterstützungen für die Kriegerfrauen. Einzelne Zahlstellen unterstützen ihre Mitglieder durch Sammlungen, andere beteiligen sich an den Unterstützungen durch die Eisenbahnvereine. Die Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes bildete das Haupt-Thema der Verhandlungen und wurde beschlossen, dieserhalb bezüglich der Eisenbahnverwaltung und der Wasserbauverwaltung eine Eingabe zu unterbreiten.



400 erbeutete russische Feldkanonen, dahinter 107 französische Festungsgeschütze verschiedenen Kalibers bei der Firma Krupp in Essen.



400 erbeutete französische und englische Feldgeschütze bei der Firma Krupp in Essen.

Gut Klippfisch. Zu den Dauerwaren, die nicht allein außerordentlich schmackhaft sind, sondern auch von ihrem Erzeugungsort nicht überall hin versandt werden können, gehört in erster Linie der Klippfisch. Diesem sollte bei der Ernährung gerade des deutschen Volkes, der zu zeit so große Teilnahme gewidmet wird, in erster Linie besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Da die Verwendung des Klippfisches in seinen verschiedenen Arten nicht ausreichend bekannt ist, wird beabsichtigt, am 19. und 20. d. M. ein Verfahren verschiedener schmackhafter, leicht und billig herzustellender Klippfischgerichte zu veranstalten. Das Nähere wird in den nächsten Tagen noch bekannt gegeben.

* **Bismarck und die deutsche Sprache.** Bismarck war Ehrenmitglied des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. In welchem Sinne seine Verdienste um die deutsche Sprache zu verstehen sind, hat mit trefflichen Worten Felix Dahn ausgesprochen. Kaum war der Reichskanzler gestorben, da widmete ihm der Dichter am 18. August 1898 folgenden Nachruf, den wir aus der vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein herausgegebenen und im Verlage von F. Bertgold, Berlin W 30, Nollendorfstraße 13/14, erschienenen Gedichtsammlung „Deutscher Sprache Ehrenkranz" entnehmen.

Nun ging zum Heldenhimmel ein,
Der unserm Deutschtum Bahn gebrochen,
Der auch der unsre wollte sein,
Dem unser aller Herzen pochen.
Kein Redekünstler war er, nein!
Und dennoch bis in Mark und Knochen
Drang seine Rede schwertgleich ein,
Weil sie „gehau'n war und gestochen",
Und seine Feinde nie verzeihn,
Daß er zu ihnen „deutsch gesprochen".

Restaurant Emil Peter. Heute abend 7½ Uhr findet im Café Restaurant Emil Peter Schon legens wiesen wir auf den heute abend stattfindenden Abend des beliebten Kapellmeisters Max Davidowsky hin. Der Leitung des wirklich gemütlichen Cafés ist es gelungen, durch Engagement von noch weiteren drei Künstlern einen Abend zu bieten, wie er kaum in Herne je gegeben wurde. Musikfreunde und Liebhaber finden sich heute abend im Stadtcafé.

= **Frühgemüse aus Belgien.** In Belgien mit seinem milden Klima reifen die Frühgemüse einige Wochen früher als bei uns in Deutschland. Schon jetzt werden dort große Mengen von Chicoree oder Zichorien gewonnen, einem Gemüse, das seiner Billigkeit und seines hohen Eisengehalts wegen, der blutbildend wirkt, in Deutschland mehr als bisher gegessen werden sollte. Der außerordentlich zarte und wohlschmeckende Chicoree kann entweder als Salat mit Essig und Oel oder aber als Gemüse zubereitet werden. In letzterem Falle muß es sauber gewaschen, geputzt und unzerschnitten bei kleinem Feuer unter Zusatz vorher gebräunter Butter und Margarine, etwas Pfeffer und Salz in einem zugedeckten Schmortopf etwa 30 Minuten gekocht werden. Diese Zubereitung ist billig und einfach. Es wäre zu wünschen, daß das Gemüse, das etwa nur noch 3 Wochen zu haben ist, sich schnell bei uns einbürgert. Es wird voraussichtlich zum Preise von 25 bis 30 Pfennig für das Pfund in vielen deutschen Städten in nächster Zeit zu haben sein und eine erwünschte Bereicherung unserer Speisekarte bilden.

WTB **Schutz der Truppen gegen Nässe.** Beim Zurückgehen der kälteren Jahreszeit hat der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung seine Aufmerksamkeit sogleich darauf gerichtet, die im Felde stehenden Truppen gegen die Nässe zu schützen. Die bisherigen Schritte des Kriegsausschusses nach dieser Richtung sind von vollem Erfolge begleitet gewesen. Im Verlaufe des Monats März sind bereits 10 000 wasserdichte Umhänge und Ueberziehhosen an die Truppen gesandt, die sich nach den Mitteilungen der Truppenführer sehr gut bewährt haben. Mit dem nächsten Wollzuge, der am 12. April abgeht, werden weitere 20 000 Umhänge, 6000 Ueberziehhosen und 5000 Beinwickel zum Versande gelangen. Ferner sollen mit einem Zuge am 16. oder 17. April 26 000 Umhänge und 5000 Wickel an die Truppen weitergegeben werden. Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung hat in seiner letzten Sitzung für den gleichen Zweck einen Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt. Es ist wünschenswert, daß auch weitere Kreise der Bevölkerung, insbesondere die übrigen Kriegswohlfahrts-Organisationen im ganzen Reiche der Wichtigkeit dieser neuen Unternehmung zum Wohle unserer Truppen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung (Reichstag) Berlin ist gerne bereit, seine Erfahrungen auf diesem Gebiete zur Verfügung zu stellen und würde es lebhaft begrüßen, wenn seiner Anregung im Interesse unserer wackeren Soldaten im weitesten Umfange Folge gegeben würde.

WTB **Anfragen betr. der als gefangen oder vermißt gemeldeten Krieger.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: In der letzten Zeit sind von Seiten der Angehörigen als gefangen oder vermißt gemeldeter deutscher Krieger vielfach Anfragen an das „Service de l'Assistance publique" (Zentralverwaltung der Armenpflege) des französischen Departements Creuse dahingehend gerichtet worden, ob ihre Söhne usw. unter den im Lager von Ajain untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen sich befinden. Durch eine neutrale Macht ist jetzt darauf hingewiesen worden, daß in dem genannten Lager keine deutschen Militärgefangenen, sondern ausschließlich Zivilgefangene interniert sind. Bei dieser Gelegenheit sei erneut darauf hingewiesen, daß alle Anfragen wegen der als gefangen oder vermißt gemeldeten deutschen Krieger an das Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums oder das Rote Kreuz zu richten sind.

* **Hafermangel und Tränken der Zugtiere.** Der Leipziger Tierschutzverein, Johannisgasse 14, schreibt uns: „Infolge des Hafermangels werden die Pferde teilweise mit zuckerhaltigen Ersatzmitteln (Rübenschnitzeln usw.) ernährt. Es muß nun auf Anregung von Sachverständigen ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß zuckerreiche Nahrung bei den Tieren ein abnorm gesteigertes Bedürfnis nach Wasser hervorruft. Wird das Durstgefühl nicht hinreichend gestillt, so wirkt dies schädlich und die an und für sich durch den Wechsel in der Nahrung schon herabgesetzte Leistungsfähigkeit der Tiere wird noch mehr vermindert. Es wird deshalb empfohlen, nicht nur im Interesse der Tiere selbst, sondern auch im Interesse der Tierhalter und der gesamten Volkswirtschaft gerade jetzt eine recht häufige und reichliche Tränkung der Pferde anzuordnen und Sorge zu tragen, daß die Kutscher stets Tränkeimer mit sich führen."

= **Robteere.** Alle in Kokereien oder Gasanstalten gewonnenen Robteere sind, wie die „Neue politische Korrespondenz" mitteilt, nach neuerdings ergangenen Anordnungen, an Teerdestillationen, die Vorrichtungen zur Gewinnung von Benzol, Toluol und Marine-Heizöl besitzen, abzugeben und dürfen für andere Zwecke nicht verwendet werden. Die in Frage kommenden Teerdestillationen sind in Zweifelsfällen bei den zuständigen Polizeibehörden oder Handwerkskammern zu erfragen. Wo Robteere bisher zum Heizen oder für andere technische Zwecke verwendet worden sind, können sie durch das entbehrliche Rohnaphthalin ersetzt werden. Zuwiderhandlungen werden, soweit die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

= **Schöffengericht Herne.** (Sitzung vom 13. April.) Am 10. Februar 1915 kam die Ehefrau M. M. in die Wohnung der Ehefrau A. Z. um eine fällige Ratenzahlung einzuziehen. Trotz wiederholter Zahlungsaufforderung kam die Ehefrau Z. ihren Verpflichtungen nicht nach; statt dessen ergriff sie schließlich ein Stocheisen und schlug damit auf die Ehefrau M. ein. Deswegen erhielt sie eine Geldstrafe von 5 Mark oder einen Tag Gefängnis. — Mitte des Jahres 1913 kam der Bergmann J. Z. auf dem Heimwege von der Arbeitsstätte in Begleitung von zwei Arbeitsgenossen über die Mont-Cenis-Straße. Dort fanden sie einen angetrunkenen Mann; Z. nahm ihm die Uhr fort, angeblich um sie für den Betrunkenen vor etwaigen Dieben sicherzustellen. Daß er sie aber nur für sich genommen, beweist der Umstand, daß er sie wieder abzuliefern keinerlei Versuche gemacht hat. Seine Strafe lautete auf drei Wochen Gefängnis. — Kurz vor Weihnachten nahmen die drei Angeklagten Dachdecker Kl. H., Fabrikarbeiter Joh. J. und Kassierer B. B. von dem Wagen des Fuhrunternehmers Imberger einen Tannenbaum fort. Ihren Leichtsinn büßten sie heute mit je einem Tage Gefängnis. — Im Februar 1914 entwendete der Arbeiter Karl K. bei seinem Fortgange einen Hut, einen Anzug und einen Ueberzieher seines Arbeitskollegen. Er entschuldigte sein Tun damit, daß auch ihm gehörige Sachen gestohlen waren. Dies konnte ihn natürlich nicht vor Strafe schützen. Das Gericht erkannte auf 10 Tage Gefängnis. — Vertagt wurde eine Sache gegen die Verkäuferin E. M., die im Juni 1914 bei der Firma Blank in Hörde und Ende 1914 bei der Firma Gebr. K. hier Wäsche und Kleidungsstücke sich angeeignet haben sollte, da Bedenken hinsichtlich ihrer vollen geistigen Zurechnungsfähigkeit obwalteten. — Am Osterdienstage fand eine Schöffengerichtssitzung statt, die eine Verhandlung gegen den Bäckermeister B. von hier zum Gegenstande hatte. Er erhielt wegen Zuwiderhandlung gegen die Bekanntmachung über die Bereitung von Backwaren vom 5. Januar 1915 in zwei Fällen eine Gesamtstrafe von 40 Mark. — Im Frühjahr vorigen Jahres befand sich der Mechaniker Friedrich H. im hiesigen Gerichtsgefängnis. Aus Wut darüber, daß er bei einem Ausbruchsversuch abgefaßt wurde, zertrümmerte er in seiner Zelle einen Wasserkrug, die Tür des Zellenschrankes und teilweise die Tür selbst und seine eiserne Bettstelle. Deswegen war er vom Schöffengericht Herne mit einem Monat Gefängnis bestraft. Die Strafkammer Bochum bestätigte dies Urteil und verwarf seine Berufung.

× **6 Monate Gefängnis.** Vor der Strafkammer Bochum hatte sich gestern ein gewisser übelbeleumdeter Hch. Voß von hier wegen Diebstahls zu verantworten. Er hatte am 16. Februar in einer hiesigen Wirtschaft einem zugereisten jungen Manne seinen Koffer entwendet, den letzterer dem Wirt in Verwahr gegeben hatte. Er will einen Teil der in dem Koffer gewesenen Kleidungsstücke in den Kanal geworfen haben. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen erhielt er 6 Monate Gefängnis.

Die Bochumer Strafkammer verurteilte die Ehefrau des Wirtes Karl E. von Herne wegen verbotenen Branntwein-Verkaufs in 2 Fällen zu 3 Tagen Gefängnis.

Aus dem Amte Sodingen.

Sodingen, 14. April. (Amtliches.) Auf die Bekanntmachung betr. der Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 2. Hälfte des Monats April machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam; desgleichen auch auf die Bekanntmachung über die Ausgabe der neuen Brotbücher.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 13. April. Nach einer neuen Abgrenzung des Schulbezirks für die katholischen Schulen in Gerthe sollen die Kinder, welche an der Ost- und Westseite der Castroperstraße bis zum früheren Meldeamte, dem Hause Castroperstraße 31a einschließlich wohnen, sowie die Kinder von der Landwehrstraße (Apotheke bis Flachmeier einschl.) die Schule an der Heuwegstraße besuchen. Dies ist besonders auch für die Anmeldung und Aufnahme der Lernanfänger am Donnerstag, den 15. ds. Mts., 8 Uhr morgens, zu beachten. Um dieselbe Zeit findet die Anmeldung und Aufnahme der Lernanfänger für Hiltrop an der neuen Schule zu Hiltrop statt. Mit dem 15. April beziehen 5 katholische und 4 evangl. Klassen die Schule zu Hiltrop. — Die Schule zu Hiltrop, nach den Plänen des Architekten Hagemann, Bochum, aufgeführt, ist ein schmucker $2^1/_2$ stöckiger Bau. Im Erdgeschoß sind außer der Wohnung des Schuldieners noch die Kochschule und die Badeanstalt untergebracht. Der Ost- und Westflügel des Gebäudes beherbergen je 6 geräumige, freundliche Klassenzimmer. Im Dachgeschoß ist ein großer Raum als Zeichensaal mit vorgesehen.

g **Harpen,** 12. April. Zu der Gemeinde Harpen zogen im verflossenen Monat 70 Personen zu. Zur Abmeldung gelangten 112. Den 77 Geburten stehen 11 Sterbefälle gegenüber, sodaß die fortgeschriebene Einwohnerzahl 5496 beträgt. Eheschließungen fanden 2 statt.

Denkt daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Eine Heldenmutter am Heldengrab.

Ein schlichtes Kreuz auf weitem Plan;
Ein rauchend Trümmerfeld;
Ein stiller Hügel kahl und arm:
Dort schläft ein deutscher Held.

Am knorr'gen Kreuz als letzte Zier
Ein Immortellenkranz.
Ihn wand voll Lieb ein treuer Freund
Nach blut'gem Waffentanz.

Es ziehn am stillen Er[illegible] vorbei
Wohl einsam Fren[illegible] u Feind,
Und manche leise Träne ward
Dem Helden schon geweint.

Da naht ein Weib, gebeugt und weiß,
Es wankt und keucht zum Grab
Und sinkt hinein ins feuchte Gras,
„Hier senkt' man ihn hinab!"

Kein Tränlein blinkt im matten Aug',
Kein Seufzer trifft das Ohr;
Die Heldenmutter nahm der Sohn
Zum Himmel mit empor.

Ludwig Hoischen.

Ein Wort für die Bedauernswertesten in diesem Kriege.

In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung schreibt Johannes Velden unter der Ueberschrift:

Blinde Soldaten.

Man muß ein starkes Herz haben, wenn man zu ihnen geht. Vom Leiter einer bekannten Klinik war ich gebeten worden, durch Versuche festzustellen, wer von seinen vierzehn hoffnungslos erblindeten Schützlingen musikalische Begabung und Neigungen besitzt. Ihm sollte von der Kriegsblindenstiftung der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Volkserziehung, Berlin-Wilmersdorf, Emserstraße 3 (Vorsitzender Exzellenz Graf Balko von Hochberg, Mitglied des Herrenhauses), ein Musikinstrument und gediegener Unterricht gewährt werden. Es war kein fröhliches Amt. Einer nach dem andern traten sie an, liebe, schüchterne, sanfte Jungen, in ihren gestreiften Leinenkitteln, mit tastenden Händen, und standen aus eiserner Gewohnheit auch jetzt noch stramm, wenn sie sich genannt hörten. Geduldig beantworteten sie alle Fragen und sangen Töne nach, erwartungsvoll wie Kinder bei der Aufnahme in die Schule. Alle freuten sich über das Geschenk, das ich ihnen auf Grund der Prüfung versprechen durfte: denn alle ohne Ausnahme waren, wenn auch sehr verschieden, musikalisch veranlagt, einige sogar hervorragend. Und es war erschütternd und beglückend zugleich, wie auf ihren Gesichtern die Hoffnung und der Wille aufglommen, Schönheit zu erobern in ihr dunkles, stilles Dasein. Und als ich ihnen erzählte, wie unsere Kriegsblindenstiftung entstanden sei und täglich wachse aus den Spenden auch der Allerärmsten im ganzen Vaterlande, wie ihre Kameraden draußen in den Schützengräben für sie sammelten, wie auch die Witwen und die Mütter ihrer gefallenen Brüder ihr Scherflein bringen und an dem Werke bauen helfen, das ihr ferneres Dasein lichter machen soll, da ging eine rührende Freude über ihre stillen Mienen. Sie alle, die sich Geige, Klarinette, Klavier, Zither zum Instrument erwählt hatten, wollten sich sehr, sehr viel Mühe geben, um sich dieser Liebe „würdig zu erweisen", diese bescheidenen Dulder, denen wir doch niemals werden vergelten können, was sie für uns gegeben haben.

Wer könnte sich beim Lesen dieser Zeilen der aufsteigenden Tränen erwehren? In unserer Stadt haben wir von dem Sammeln für die Kriegsblindenstiftung noch nichts gehört; doch ist noch Zeit, das Versäumte nachzuholen. Wir richten deshalb an alle die herzliche Bitte:

Gebt den Kriegsblinden!

Ihr Wohlhabenden, öffnet noch einmal die Hand für diese Unglücklichen! Ihr Glücklichen alle, die Ihr Freude habt an der Musik in jeglicher Gestalt, seid dankbar dafür und noch mehr dafür, daß Ihr scheidenden Auges dies Glück genießen dürft.

Und auch Ihr weniger Bemittelten, tragt Euer Scherflein bei! Viele Wenig machen ein Viel!

Spenden nehmen wir gern entgegen

Geschäftsstelle des „Anzeigers".

Für die Kriegsblinden

sind weiter bei uns eingegangen:

Ungenannt	5,00 Mk.
Ungenannt	3,00 Mk.
Ungenannt	10,00 Mk.
H. R.	1,00 Mk.
früher eingegangen	24,50 Mk.
Zusammen	43,50 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die

Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Aymanns
für den Anzeigenteil: Jos. Wittsack.
Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns und Koethers in Herne.

Kauft keine englische Tuche!

Die deutsche Tuchindustrie bietet vollwertigen Ersatz bei bedeutend billigeren Preisen und machen wir unsere geschätzten Leser auf die heutige Beilage des weltbekannten Tuchversandhauses von Lehmann & Assmy in Spremberg i. L. besonders aufmerksam.

Schickt den Soldaten im Felde den „Anzeiger"!

Kein Brief und keine Liebesgabe an sie gehe ab ohne eine oder mehrere neuere Nummern!

Aus Feldpostbriefen geht immer und immer wieder hervor, wie sehnsüchtigst unsere tapfern Krieger neuere Zeitungen aus der Heimat erwarten.

Spendet Tabak und Pfeifen

für unsere Truppen im Felde!

Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Russland unser lieber Kollege der 1429

Schlosser

Johann Bregulla.

Der Verstorbene war uns allzeit ein liebevoller Kollege und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Betriebsbeamten und Arbeiter der Firma Maschinenfabrik A. Beien, Herne.

Ausgabe der neuen Brotbücher.

Mit der Ausgabe der für die Zeit vom 18. April bis 12. Juni 1915 gültigen Brotscheine ist begonnen worden.

Die Ausgabe erfolgt im städtischen Rechnungsamte des Rathauses, Zimmer Nr. 60 und zwar Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr:

am 14. April für die Berg-, Berta-, Bismarck-, Bleck-, Bram-, Eck- Hertener-, Esch- Ettel-Friederich-, Ewald-, Fabrik- Forell-, Kanal-, Kirchhof-, Koks-, König-, Kronenstraße, die Kolonie und den Karlsplatz;

am 15. April für die Blücher-, Friedrich-, Gabelsberger-, Garten-, Gneisenau-, Goethe-, Kurfürsten-, Ludwig-, Luisen-, Mantenffel-, Marien-, Markgrafen-, Mittel-, Riemker-, la Roche-, Roon-, Rosen-, Rottbruchstraße und den Marktplatz;

am 16. April für den Regenkamp, die Riesenberger-Allee, die Graben-, Gröff-, Hafen-, Halden-, die Viktoria-, Bincke-, Böde-, von Waldhausen-, Werder- und Wiesenstraße sowie den Steinweg;

am 17. April für den Grenzweg, die Wilhelm-, Wischer-, York-, Ziethen-, Rott-, Schäfer-, Scharnhorst-, Schiller-straße und den Zechenring.

Es sind hierbei die auf den Umschlägen zu den Brotbüchern angegebenen Wohnungen maßgebend. Die Umschläge sind vorzulegen.

Die Einwohner anderer Straßen können an den bezeichneten Tagen nicht abgefertigt werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Vermeidung hoher Strafen mit der Entnahme von Brot und Mehl auf Grund der ausgegebenen neuen Brotmarken frühestens am 17. April begonnen werden darf.

Herne, den 8. April 1915.

Der Magistrat:
gez. Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Alle Pferdebesitzer mit den Anfangsbuchstaben S T und V die ihre Tiere auf Grund unserer Bekanntmachung vom 22. Februar d. Js. zur Haferverteilung angegeben haben, können am Freitag, den 16. d. Mts. vormittags von $8^1/_2$—12 Uhr die Ausweisscheine gegen Zahlung der zu verabfolgenden Hafermengen bei der unterzeichneten Behörde, Rathaus, Kellergeschoß, Zimmer Nr. 9 in Empfang nehmen. Zu der Ausgabe, die am gleichen Tage von 2 Uhr nachmittags ab beim Mehllager Bier am Hafen stattfindet, sind die Ausweisscheine, Säcke und Bindfaden mitzubringen. Sobald der Hafer für die übrigen Pferdebesitzer eingeht, wird weitere Bekanntmachung erfolgen.

Herne, den 13. April 1915.

Die Stadt-Polizeiverwaltung.
Der Erste Bürgermeister:
J. V.: Lampe.

Daß die Vaterländischen Frauenvereine Westfalens

auch fernerhin in der Fürsorge für unsere so schwer ringenden Truppen nicht nachlassen werden, beweisen die zahlreichen Anfragen bei der Centrale, was besonders gewünscht werde.

Nach näheren Ermittelungen ist an Strümpfen und Unterjacken und noch mehr an Unterhosen und Pantoffeln Taschentüchern und Handtüchern stets Bedarf. — An Lebensmitteln sind besonders zu spenden: Dauerwurst, Speck, Schinken, harten Käse, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Zuckerwaren aller Art, Bonbons, Bouillonwürfel, Gemüse und Fleischkonserven, Kognak, Arrak, Rum, Tabak, Zigarren und Zigaretten, Tabakspfeifen, Feuerzeuge, Mundwasser, Kölnisches Wasser, Eß- und Trinkgefäße, Musikinstrumente (Mund- und Ziehharmonikas), Schreibbedarf, Zeitungen und andere Lesestoffe.

Wir bitten herzlich nach Kräften durch Wort und Beispiel die Gebefreudigkeit rege zu halten. Die Gaben sind nach wie vor bei der Sammelstelle des Vaterländischen Frauenvereins Herne, Schulstraße abzugeben, wo sie für den Bereich des VII. Armeekorps nach Münster versandt werden.

Herne, den 30. März 1915. 1217

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins



HALT!

machen sollen Sie nicht mit Ihrer Reklame, denn innerhalb unserer Grenzpfähle können Sie auch während der Kriegswirren durch geschickte Inserate Ihren Umsatz steigern.

Haasenstein & Vogler A.-G.
Aelt. deutsche Annoncen-Expedition
Dortmund, Markt 2.

Vertreter:
Alfred Köhler, Herne, Bahnhofstrasse 5b.

Aus größeren **Schlachtungen** empfehle: 1430
Schweine-Flomen,
„ -Innenfett,
„ -Köpfe,
„ -Eisbeine,
„ -Rückenstücke,
„ -Leber.
M. Marx,
Herne, Bahnhofstr. 35.

Möhren, Steckrüben Pflanz- und gute Speisekartoffeln
hat billig abzugeben 1104
Schulstraße 26.
Telefon 1005.

Gute 1400
Weide
cirka $2^1/_2$ Morgen groß zu verpachten.
Schulte am Esch,
Werderstraße.

Echtes Paderborner
Brot
täglich frisch, verkaufe vorläufig nur aus dem Hause und Bäckerstraße 11. 1388
F. Klocke,
Forellstraße 8.

Tüchtige
Montageschlosser und Hilfsarbeiter
sucht 1380
Monteur Manns,
Zeche Lothringen 3, Merklinde.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
von 17—19 Jahren für sofort gesucht. 1435
Frau **Heinr. Rinkamp,**
Sodingen, Schulstr. 17.

Zum baldigen Eintritt suche ich
einen Lehrling
für Dekoration.
Junge Leute, welche die Schaufensterdekoration erlernen wollen, bietet sich beste Gelegenheit.
G. H. Bauer, Castrop

Tüchtiges 1414
Mädchen
für sofort gesucht.
Goethestraße 25.

Properes 1428
Morgenmädchen
in kleinen Haushalt sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeiger.

Tüchtige
Putzarbeiterinnen
gesucht. 1428
Wolff & Storch,
Bahnhofstraße 11.

3-Zimmerwohnung
durchgehend, zum 1. Juli zu vermieten.
1371 **Schillerstraße 7.**

Schulstraße 21, 1. Etage, schöne abgeschlossene 842
Wohnung
von 4 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten. Näheres
Schulstraße 19, 2. Etage.

Eine Wohnung
von **2** bis **3 Zimmern mit Gartenland** sofort zu vermieten. 1303
Näheres zu erfragen bei
Wirt **Rembold, Börnig.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, 1. Etage, zum 1. Juli zu vermieten.
Wilhelm Affenmacher,
1426 Wilhelmstraße 45.

Eine
2-Zimmerwohnung
sofort oder 1. Mai, und ein Hinterhaus von 5 kleinen Zimmern und Stall zum Preise von 20 Mk. zum 1. Juli zu vermieten. 1421
Näheres **Dammstr. 2**
neben Hotel Saffenhoff.

Bess. möbl. Zimmer
an bessere Herren oder Damen zu vermieten. 1424
Hohenzollernstraße 28,
2. Etage rechts.

Schön möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
zu vermieten. 1312
Jobststr. 1, 1. Etage rechts.

Einfach möbl. Zimmer
mit 1 oder 2 Betten, mit oder Pension billig zu vermieten. Näheres
Winckelstraße 29 part.

Lehrerin sucht sofort 1406
Pension mit eigen. Zimmer
in jüdischer Familie. Meld. mit Preisangabe unter **W. L. 1406** an die Geschäftsst. des Herr. Anz.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten. **Joh. Sanders,**
1355 Steinweg 1.

Besseres möbliertes
Frontzimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten. 1413
Bahnhofstraße 2a.

Besseres
möbliert. Zimmer
mit voller Pension zum 1. Mai gesucht. Offerten unter **G. H. 1397** an den Herner Anzeiger

Portemonnaie
mit Inhalt
von der Schillerstraße bis zum Neumarkt **verloren.** 1425
Abzugeben in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Mein auf der Hiltroper Landwehr gelegenes
Grundstück
ca. 9 Morgen groß, ist auf sofort von mir **zu pachten.**
Pachtliebhaber wollen sich bei mir melden. 1387
Frau Fr. Siepmann,
Beßnacken b. Sodingen i. W.

Vorschule.

Schulanfang: 16. April vormittags 11 Uhr altes Rathaus. Das Kgl. Prov. Schulkollegium hat die Aufnahme der angemeldeten Knaben gestattet. 1427
Becker, Direktor.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Kriegsunterstützung** für die 2. Hälfte des Monats April erfolgt am

Freitag, den 16. April ds. Js.

und zwar:
vormittags für die Ausweise von laufende Nr. 1 bis 250,
nachmittags von Nr. 251 bis Schluß.

Die Abstempelung der Ausweise **für die Gemeinde Börnig** geschieht am gleichen Tage im Kassenlokale der Amtssparkasse und zwar:
Nr. 1 bis 300 vormittags,
Nr. 301 bis Schluß nachmittags.

Sodingen, den 13. April 1915.

1434 **Der Amtmann:**
Wiethoff.

Bekanntmachung.

Die **neuen Brotbücher** gelangen für den hiesigen Amtsbezirk von **Freitag, den 16. d. Mts. ab auf dem Amtsbüro, Zimmer Nr. 7,** zur Ausgabe.

Um dem Publikum entgegenzukommen, **sollen auch am Sonntag, den 18. d. Mts. vormittags von $8^1/_2$—12 Uhr** die neuen Brotbücher ausgegeben werden.

Der alte Brotbuchumschlag und der Anmeldeschein ist vorzulegen.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die neuen Brotbücher nur an Erwachsene, nicht an Kinder, ausgehändigt werden.

Das polizeiliche Meldeamt bleibt von Freitag, den 16. bis einschließlich Mittwoch, den 21. d. Mts. geschlossen.

Sodingen, den 12. April 1915.

Der Amtmann:
1433 Wiethoff.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrollen für das Steuerjahr 1915 der Gemeinden des hiesigen Amtsbezirks liegen vom **21. d. Mts. ab,** gemäß Art. 40 Abs. 3 des Gewerbesteuer-Gesetzes, **eine Woche lang im hiesigen Amtsbüro Zimmer Nr. 12** während der Dienststunden zur Einsicht der Steuerpflichtigen öffentlich aus.

Sodingen, den 12. April 1915. 1432

Der Amtmann:
Wiethoff.

Zur gefl. Beachtung!

Wegen der ständig wiederkehrenden unangenehmen Verwechslungen bitten wir, bei allen Zuschriften an uns auf den Titel unsers Blattes:

Herner **Anzeiger**

besonders zu achten.

Das gleiche bitten wir auch zu beachten bei allen Anfragen, Bestellungen usw. auf Grund der in unserm Blatte erschienenen Inserate.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers",
amtlichen Organs,
Verlag von Ingmanns & Koethers, Bahnhofstr. 71.